

Berliner Morgenpost

Top 200

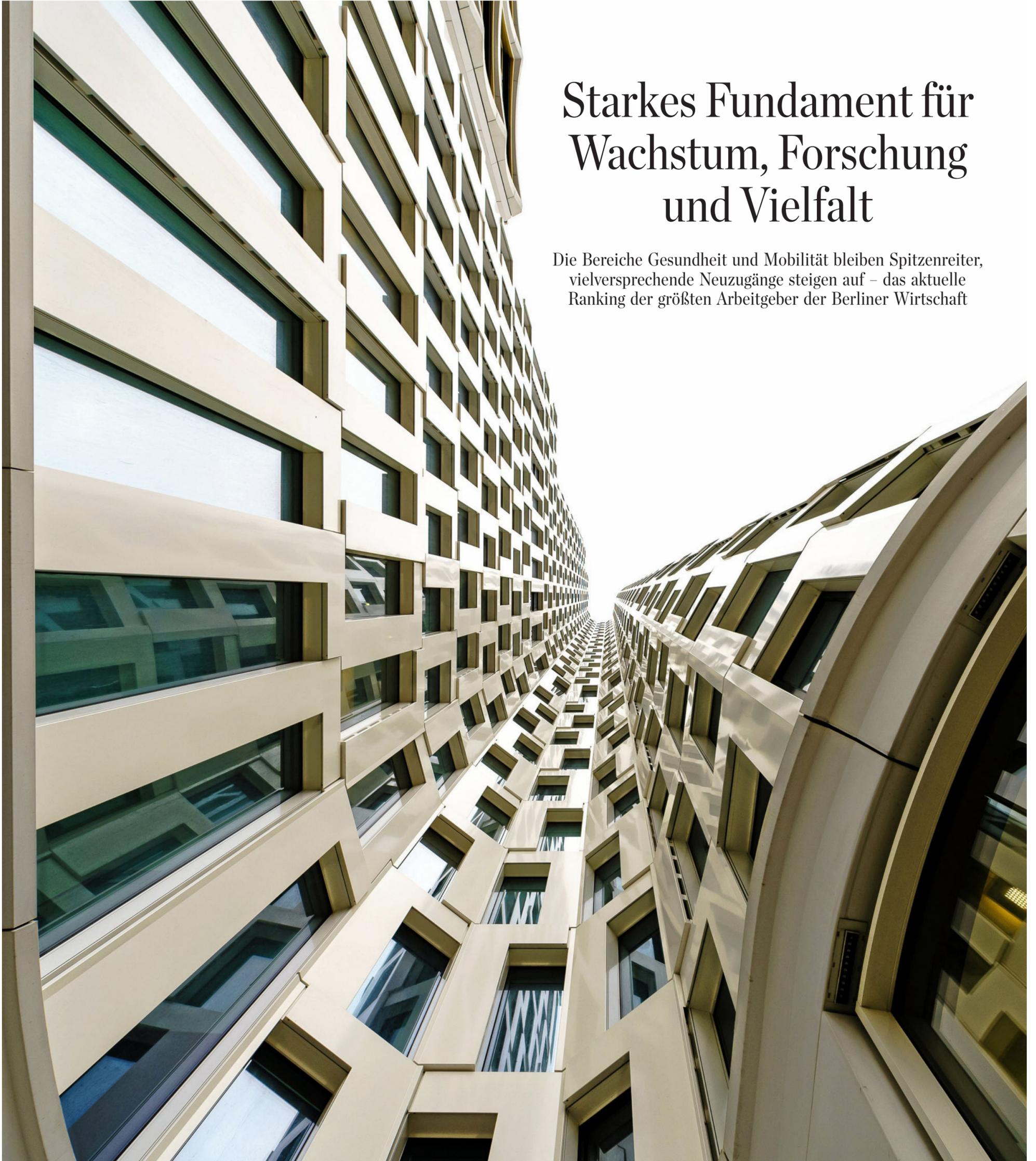
DIE GRÖSSTEN ARBEITGEBER BERLINS

Sonnabend, 21. Juni 2025

» Ein Titel der FUNKE Mediengruppe

Starkes Fundament für Wachstum, Forschung und Vielfalt

Die Bereiche Gesundheit und Mobilität bleiben Spitzenreiter, vielversprechende Neuzugänge steigen auf – das aktuelle Ranking der größten Arbeitgeber der Berliner Wirtschaft



Michael Gneuss
und Katharina Lehmann

Breites Spektrum zahlt sich aus

In den Zahlen des diesjährigen Top-200-Rankings zu den größten Arbeitgebern der Berliner Wirtschaft lassen sich globale Krisen kaum ablesen. Viele Unternehmen stellen weiter ein

Mehr als eine halbe Million Berlinerinnen und Berliner sowie Brandenburgerinnen und Brandenburger arbeiteten zum Ende des vergangenen Jahres bei den Top 200, den größten Arbeitgebern der Berliner Wirtschaft – das waren 1,9 Prozent mehr als noch im Vorjahr. Trotz der wirtschaftlich angespannten Situation haben 100 (Vorjahr 86) der befragten Wirtschaftsunternehmen in Berlin und im direkten Umland die Anzahl ihrer Mitarbeitenden im vergangenen Jahr weiter ausgebaut; 49 Unternehmen (Vorjahr 50) verfügten zum Ultimo 2024 über weniger Personal als im Jahr zuvor, so die zentralen Ergebnisse der diesjährigen Umfrage für die Berliner Morgenpost unter den größten Arbeitgebern der Wirtschaft in der Hauptstadtregion. Damit fällt der Beschäftigtenzuwachs nicht so zaghaft aus wie es die aktuellen Krisen- und Konjunkturnachrichten vermuten ließen. Zwar hatten die Top 200 noch im Jahr zuvor mit plus 2,2 Prozent deutlich mehr eingestellt. Im Jahr 2022 stieg die Beschäftigtenzahl dagegen um 1,8 Prozent, davor waren es lediglich 1,1 Prozent. Insgesamt arbeiten nun rund 517.000 Menschen in einem der 200 größten Wirtschaftsunternehmen der Region.

18 Unternehmen vermelden zweistelliges Beschäftigungsplus

„Die Berliner Wirtschaft wächst nicht mehr so kräftig wie in den Vorjahren, aber sie wächst immer noch stärker als der Bundesdurchschnitt – auch wenn sich der Wachstumsabstand zuletzt etwas verkürzt hat,“ beobachtet auch Claus Pretzell, Volkswirt bei der Investitionsbank Berlin (IBB). Während Deutschland sich in einer hartnäckigen Stagnation befindet und das BIP im vergangenen Jahr um 0,2 Prozent zurückgegangen ist, konnte Berlin trotz aller Krisen immer noch ein positives BIP-Wachstum von 0,8 Prozent verzeichnen, also einen Prozentpunkt über dem Bundesschnitt.

Grund für diese Entwicklung sei, dass der Industrieanteil, vor allem die Stahl- und die Automobilwirtschaft, die die deutsche Wirtschaft im vergangenen Jahr belasteten, in der Wirtschaft der Metropolregion vergleichsweise gering ist. Und die Industrieunternehmen, die in Berlin produzieren, seien recht resilient, meint Pretzell, sie seien hochspezialisiert und stellten Produkte her, die sich nicht so leicht substituieren ließen. Und auch Branchen wie die Immobilienwirtschaft oder

die Gesundheitsbranche suchten laut Pretzell in der immer größer, aber auch älter werdenden Gesellschaft ständig neues Personal.

So verwundert es nicht, dass im vergangenen Jahr 18 Unternehmen (Vorjahr 15) sogar ein zweistelliges Beschäftigtenplus vermelden konnten – darunter Vonovia, die die Integration der Deutsche Wohnen weiter vorantreibt und unter anderem auch deswegen formal 56,5 Prozent mehr Berliner und Berlinerinnen beschäftigt. Doch der Wohnungsriese stellt auch weiterhin ein und sucht in diesem Jahr in der Region 300 neue Mitarbeitende, sowohl im kaufmännischen als auch im handwerklichen Bereich. Und auch die Howoge, Netzbetreiber 50Hertz, die Lebenshilfe und Multitechnik-Dienstleister Spie wachsen deutlich zweistellig. Bis auf die Lebenshilfe planen alle, auch 2025 weiter kräftig einzustellen. Spie, zum Beispiel, hat für Berlin 70 neue Stellen vorgesehen. Und auch die

Die Berliner Wirtschaft wächst nicht mehr so kräftig wie in den Vorjahren, aber sie wächst immer noch stärker als der Bundesdurchschnitt – auch wenn sich der Wachstumsabstand zuletzt etwas verkürzt hat.

Claus Pretzell,
Investitionsbank Berlin (IBB)



Barmer, Spitzke, die Deutsche Bank, Ceva Logistics, Teleperformance, Stadler Deutschland, das Oberlinhaus, die Lelbach-Gruppe, die Investitionsbank Berlin, der Drogerieryse dm, die Volkssolidarität, H&M und MTU Maintenance verzeichnen zweistellige Beschäftigungszuwächse.

Zweistellig abgebaut haben dagegen die Deutsche Kreditbank, Delivery Hero, Coca-Cola, Osram, Diehl Metal Applications, das KaDeWe, IAV und Vattenfall. Beim letztgenannten Energiekonzern steht ein Beschäftigungsminus von 57,1 Prozent auf dem Papier – das allerdings im Wesentlichen auf den Verkauf der Berliner Fernwärme an das Land Berlin zurückzuführen ist. Eine Vielzahl von Mitarbeitenden ist zur landeseigenen Berliner Energie und Wärme AG (BEW) gewechselt, erklärt Vattenfall.

Die BEW AG ist damit nun auch zum ersten Mal in den Top 200 vertreten – und schafft es mit 2178 Mit-

arbeitenden aus dem Stand heraus auf Rang 66. Mit 600 Mitarbeitern ebenfalls neu dabei ist der Neobroker Trade Republic. Und auch die Zoologischen Gärten sind nach mehr als zehn Jahren mit plus 7 Prozent erneut in die Top 200 eingezogen (Rang 200).

An der Spitze steht nach wie vor die Deutsche Bahn mit einem Plus von 2,3 Prozent. Der Konzern beschäftigte zum Ende 2024 nun 26.473 Mitarbeitende in Berlin und 941 im direkten Umland. Es folgt die Charité mit plus 3,6 Prozent auf 24.332 und das Vivantes Netzwerk für Gesundheit mit plus 5,2 Prozent auf 20.215 Beschäftigte in Berlin.

Die Gesundheitsbranche zu den Wirtschaftszweigen, die am zuverlässigsten einstellen: Nur vier der insgesamt 18 in den Top 200 vertretenen Gesundheitsunternehmen haben im vergangenen Jahr Personal abgebaut; zwölf haben die Belegschaften dagegen aufgestockt – und zwar um branchenweit 2,6 Pro-

zent. So arbeiten heute fast 89.000 Berliner und Brandenburger in einem der 18 größten Gesundheitsunternehmen. Im vergangenen Jahr hatte die Gesundheitswirtschaft aber noch 5,6 Prozent mehr Personal vermeldet.

Deutlich kräftiger gewachsen sind laut aktuellem Ranking dagegen die Immobilienwirtschaft (plus 24,9 Prozent), die Netzbetreiber (plus 14,5 Prozent), die Chemieindustrie (plus 6,8 Prozent), die Bahntechnik (plus 6,3 Prozent), die Versorger (plus 6,3 Prozent) und die sozialen Dienste (plus 3,2 Prozent).

Experten rechnen mit konkreten Wachstumsimpulsen

Befragt nach der zukünftigen Entwicklung gaben 108 Unternehmen eine Prognose ab: 69 (Vorjahr 72) davon wollen die Mitarbeitendenzahl konstant halten. 36 Unternehmen (Vorjahr 47) planen weitere Einstellungen und suchen rund 2860 neue Kolleginnen und Kollegen. Ob sie diese auch finden werden, bleibt abzuwarten. So gab etwa Lindner Esskultur an, 40 neue Mitarbeitende einstellen zu wollen. Grundsätzlich sucht das Unternehmen aber mehr Neuzugänge – der Wunsch seien 70 neue Mitarbeitende, heißt es. Doch das sei in Zeiten des akuten Fachkräftemangels reines Wunschdenken, die angegebenen 40 Neueinstellungen seien ein „halbwegs realistischer Wert“. Dass es auch besser laufen kann als geplant, zeigt Kita- und Bildungseinrichtungsbetreiber Fröbel: Im vergangenen Jahr plante das Unternehmen, die Belegschaft um 50 Mitarbeitende aufzustocken. Insgesamt konnte Fröbel aber 154 neue Arbeitskräfte für sich gewinnen.

Drei Unternehmen – Coca-Cola, 3B Dienstleistungen und Idealo Internet – prognostizieren allerdings schon heute, dass sie im kommenden Ranking mit weniger Mitarbeitenden vertreten sein werden. Sie planen, insgesamt 342 Stellen abzubauen. Im vorigen Jahr hatte dagegen nur ein Unternehmen einen Stellenabbau angekündigt.

Für die kommenden Jahre erwartet IBB-Volkswirt Claus Pretzell aber neue Wachstumsimpulse – allein schon aufgrund der kürzlich für Infrastrukturinvestitionen bereitgestellten Gelder. Hier dürfte die Berliner Wirtschaft in einer Höhe von zusätzlich rund 1,1 Milliarden Euro jährlich profitieren, hat der Volkswirt berechnet. „Diese Investitionen dürften dann ab 2026 die Wirtschaft anschieben und auch die Konsumlaune der Berliner und Berlinerinnen wieder aufhellen“, zeigt sich Pretzell optimistisch.

Die vollständige Liste der Top 200 finden Sie auf S. 6–7.

Aus der Szene

Drei Fragen an erfolgreiche Gründerinnen und Gründer



Taxfix ist Europas führende Finanzplattform für digitale Steuererklärungen, mit über 7 Millionen eingereichten Steuererklärungen und über 4 Milliarden Euro an erreichten Rückerstattungen. Taxfix hilft Menschen dabei, ihre Finanzen in die eigene Hand zu nehmen und finanzielle Teilhabe für alle zu ermöglichen.

1 Herr Ott, warum haben Sie Berlin als Standort für Taxfix gewählt?

Martin Ott: Taxfix ist ein diverses Unternehmen mit über 400 Top-Talenten aus über 50 Ländern. Berlin passt als Standort unseres Headquartiers perfekt zu uns: Die Stadt vereint ein dynamisches Tech-Ökosystem mit hoher Lebensqualität

und zieht internationale Fachkräfte an. Das unterstützt unsere Wachstumsstrategie und spiegelt unsere Unternehmenskultur wider.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Wir wollen einen europäischen Technologie-Champion aus Berlin heraus aufbauen. Dazu zählt die Skalierung unserer Technologie und Prozesse, während wir gleichzeitig stark wachsen und neue Märkte erschließen. Dabei ist nicht nur die Infrastruktur, sondern auch der Zugang zu qualifizierten Talenten eine Herausforderung. Um als Tech-Unternehmen erfolgreich zu wachsen, braucht es gute Rahmenbedingungen. Dazu gehören: weniger Bürokratie, funktionierende di-

gitale Prozesse, etwa bei der Visa-Vergabe, und eine gute Wohnungspolitik.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von Taxfix bei?

Berlin ist Deutschlands Start-up-Hotspot, ein Zentrum für Innovation und Technologie. Die Stadt bietet uns Zugang zu einem globalen Talentpool, vielfältigen Netzwerken und einem inspirierenden Umfeld. Die Nähe zu Universitäten, Innovationszentren und anderen Tech-Unternehmen schafft Synergien. Ich selbst bin im damals noch geteilten Berlin aufgewachsen. Es ist beeindruckend, wie sich Berlin zu einer der kreativsten und weltoffensten Metropolen Europas entwickelt hat.



Martin Ott ist CEO bei Taxfix.

TOBIAS KOCH

IMPRESSUM

Verlag: FUNKE Medien Berlin GmbH, Friedrichstraße 70, 10117 Berlin Vermarktung: Funke Services GmbH Anzeigen: Christian Schuler Redaktion: Raufeld Medien GmbH, Paul-Lincke-Ufer 42/43, 10999 Berlin
Leitung Editorial Services: Christoph Schultheis (V.i.S.d.P.) Redaktion: Antonia Osterseiner Layout: Anja Schoor, Claudia Kahnt Druck: Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam Erscheinungstermin 21. Juni 2025 Titelfoto: Sergey Kohl/Adobe Stock

Vom Finanz-Start-up zum Wirtschaftssektor

Frankfurt hat Banktürme und die Europäische Zentralbank – Berlin die Algorithmen: Die Hauptstadt hat sich zum Epizentrum digitaler Finanzinnovation entwickelt. Mit 189 Fintechs formiert sich hier das Bankgeschäft von morgen

Susanne Peter

Vom Außenseiter zum Spitzenreiter

Die Erfolgsgeschichte begann vor rund 15 Jahren, als erste Finanz-Start-ups Berlin als Standort für sich entdeckten. Damals galt die Stadt vor allem als kreativ, international – und günstig. Genau diese Mischung wurde zum idealen Nährboden für junge, technikaffine Finanzunternehmen. Eines der ersten war die Neobank N26. Mitbegründer Valentin Stalf erklärt im Berlin Startup Monitor: „Berlin bietet genau das, was innovative Finanzunternehmen brauchen: kluge Köpfe aus aller Welt, eine lebendige Start-up-Kultur und mittlerweile auch das nötige Kapital zum Wachsen.“ 2013 mit nicht viel mehr als einer guten Idee in der Tasche gegründet, ist N26 heute Europas führende Digitalbank mit 8 Millionen Kunden in 25 Ländern. Der Weg dorthin war allerdings steinig: Um die eigene Banklizenz musste man lange kämpfen, Geldgeber zu finden, sei schwierig gewesen. Heute tummeln sich unter den Berliner Fintech-Start-ups sechs sogenannte „Unicorns“ mit Milliardenbewertung (siehe Infokasten unten).

Früher Verbrauchergeschäft, heute Unternehmenssoftware

Interessant ist, wie sich die Berliner Fintech-Szene verändert hat. Während anfangs vor allem Angebote für Endkunden wie digitale Banken dominierten, entwickeln immer mehr Berliner Unternehmen spezialisierte Software für andere Firmen. Dieser Bereich macht mittlerweile fast 17 Prozent der Berliner Fintechs aus – ein starker Anstieg gegenüber fünf Prozent im Jahr 2023. „Das zeigt, wie schnell sich die Branche verändert und anpasst“, erklärt IBB-Volkswirt Claus Pretzell. „Zuerst kamen die sichtbaren Anwendungen für Verbraucher, jetzt folgen die komplexeren Lösungen, die hinter den Kulissen die gesamte Finanzwelt modernisieren. Die steigende Relevanz von hiesigen Fintechs führt dazu, dass Berlin die Finanzindustrie verändert, ohne selbst Finanzmetropole zu sein.“

Berlin spielt in internationaler Liga

Mit einer Vielzahl erfolgreicher Start-ups, einer starken Investitionslandschaft und einer unterstützenden Infrastruktur ist die Stadt gut positioniert, ihre Rolle im Finanzsektor zu behaupten und weiter auszubauen. Aktuelle Zahlen der Investitionsbank Berlin (IBB) sprechen für sich: 189 Fintech-Unternehmen hatten im März 2025 ihren Sitz in der Hauptstadt – mehr als in München, Frankfurt, Hamburg und Köln zusammen (169). Sie schaffen rund 12.300 Arbeitsplätze, viele davon mit überdurchschnittlichen Gehältern. Auch bei den Investitionen liegt Berlin mittlerweile an der Spitze: 2024 flossen rund 535 Millionen Euro Risikokapital in Berliner Finanz-Start-ups – eine Summe, die die aller anderen deutschen Standorte übertrifft. Von 32 besonders erfolgreichen deutschen Finanz-Start-ups sind drei Viertel in Berlin ansässig. Bemerkenswert ist zudem, dass acht dieser Unternehmen in einzelnen Finanzierungsrunden jeweils mehr als 100 Millionen Euro von Investoren einsammeln konnten – eine Größenordnung, die noch vor wenigen Jahren undenkbar schien und die Berlin in eine Liga mit internationalen Fintech-Hubs wie London und Stockholm katapultiert hat.



Anpassungsfähigkeit bleibt weiterhin Standortvorteil

Berlin hat als Fintech-Hauptstadt einen bemerkenswerten Aufstieg erlebt – jetzt steht die Branche vor einer Phase der Reifung. Profitabilität und nachhaltige Geschäftsmodelle rücken vermehrt in den Fokus. Nicht jede innovative Idee wird überleben, aber die Unternehmen, die sich durchsetzen, werden den Finanzsektor nachhaltig prägen. Was Berlin besonders macht, ist die Fähigkeit zur Anpassung. Während der Markt sich wandelt, entstehen hier bereits die nächsten Innovationswellen: KI-gestützte Finanzberatung, nachhaltige Anlagestrategien und neue Formen dezentraler Finanzierung. Für Gründer, die bereit sind, die Herausforderungen anzunehmen, bietet das Berliner Ökosystem gute Chancen – und ein breitgefächertes Netzwerk an Unterstützung.

Geld und Unterstützung für Fintech-Gründende in Berlin

Private Investoren:
Business Angels Club Berlin-Brandenburg: Erfahrene Unternehmer investieren ihr privates Vermögen in Start-ups
Angel Invest: Finanzierung für frühe Technologie-Start-ups

Investmentfirmen für Start-ups:
Earlybird Venture Capital: Finanziert junge Unternehmen in der Wachstumsphase
Project A Ventures: Bietet Kapital plus praktische Hilfe bei Marketing und Technik

Netzwerke und Förderprogramme:
Berlin Finance Initiative: Branchenverband für Kontakte und Austausch
House of Finance Tech: Innovationszentrum für die Finanzbranche
FIBE – Fintech Festival Berlin: Jährliches Netzwerk-Event

Staatliche Förderung:
IBB Ventures: Finanzierung durch die landeseigene Investitionsbank Berlin
EXIST-Gründerstipendium: Fördergeld für Hochschulabsolventen mit Geschäftsidee

Beratung für den Einstieg:
Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie: Kostenlose Erstberatung für Gründer

Sechs Giganten: Das sind die Berliner Fintech-Unicorns

Berlin beheimatet sechs Fintech-Unternehmen, die den Unicorn-Status erreicht haben. Das bedeutet, dass sie von Investoren mit mindestens einer Milliarde Dollar bewertet werden.

Trade Republic (gegründet 2015, ca. 700 Mitarbeitende): Demokratisierte den Aktienhandel mit gebührenarmer App für Aktien, ETFs und Kryptowährungen. Verwaltet Kundenvermögen von über 30 Milliarden Euro.

N26 (gegründet 2013, ca. 1500 Mitarbeitende): Mobile Bank mit über 8 Millionen Kunden in 24 Ländern. Meldete 2024 erstmals operative Gewinne.

Raisin (gegründet 2012, 350 Mitarbeitende): Vermittelt europaweit Spar- und Anlageprodukte. Bewertung nach Anteilsverkauf 2024: über 2 Milliarden Euro.

Mambu (gegründet 2011, mehr als 900 Mitarbeitende): Cloud-Banking-Technologie für Banken in 65 Ländern. Umsatz 2024: ca. 129 Millionen US-Dollar.

Wefox (gegründet 2015, über 1300 Mitarbeitende): Digitalisiert Versicherungen in zehn europäischen Ländern. Bewertung: 4,5 Milliarden Euro.

Solaris (gegründet 2016, ca. 750 Mitarbeitende): Banking-Infrastruktur für Nicht-Banken. Trotz Finanzierungsschwierigkeiten 2024 eines der wertvollsten deutschen Fintechs.

Warum gerade Berlin?

Wie aus ein paar Zeilen Code und einer guten Idee ein Milliardenunternehmen werden kann – dafür muss man heute nicht ins Silicon Valley schauen. Es reicht ein Blick nach Berlin-Mitte, wo Schwergewichte wie N26, Trade Republic und Solaris sitzen, oder nach Friedrichshain-Kreuzberg, wo sich beeindruckende 42 Prozent aller Neugründungen der letzten zwei Jahre ansiedelten. Was Berlin so attraktiv macht? Ein Mix aus Talenten, Ressourcen und Infrastruktur. Drei große Universitäten sichern den Zugang zu internationalen Fachkräften – über 40 Prozent der Beschäftigten in der Branche kommen aus dem Ausland. Die Mieten sind im Vergleich zu London oder Frankfurt noch moderat, und das Unterstützungsnetzwerk aus privaten Initiativen und öffentlichen Förderprogrammen erleichtert den Weg zur Finanzierung und zum Markteintritt.

Ein zentrales Element im Berliner Fintech-Ökosystem ist das House of Finance & Tech. Im April 2024 vom Berliner Senat und Projektpartnern wie der IBB, der Berlin Finance Initiative und dem Projektförderer Berlin Partner initiiert, bringt das Finanz-Innovationszentrum Start-ups, Investoren, Wissenschaft und Politik zusammen, bündelt Förderangebote, erleichtert den Zugang zu Behörden und bietet konkrete Hilfe beim Unternehmensaufbau.

Zusammenbringen, was zusammen gehört

Unterstützung beim Recruiting und in der Anfangsphase von internationalen Mitarbeitenden – der Talent Service von Berlin Partner hilft

Ulrike Schattenmann

Einer der kniffligsten Fälle für David Kremers und sein Team war ein Berliner Malerbetrieb, der eine iranische Bachelor-Absolventin einstellen wollte. „Die Ausländerbehörde hatte die Genehmigung zunächst nicht erteilt, da die Bewerberin zu hoch qualifiziert war und keine Ausbildung als Malerin hatte. Da mussten wir echte Überzeugungsarbeit leisten“, erzählt Kremers, der den Bereich Talent Service bei Berlin Partner leitet. Der Malerbetrieb wollte sich ein neues Geschäftsfeld in der Denkmalpflege aufbauen und war auf der Suche nach jemandem, der wusste, wie man die Oberflächen historischer Bauwerke behandelt. „Die Kunsthistorikerin aus dem Iran war die ideale Bewerberin. Sie musste aber nicht Lacke anrühren können, sondern wissen, wie man handwerklich restauriert. Das mussten wir der Behörde erst einmal erklären.“ Kremers brachte die Beteiligten an einen Tisch, am Ende wurde die Ablehnung zurückgezogen und alle waren glücklich.

Recruiting-Plattform nach dem Vorbild einer Dating-App

Kremers Talent Service versteht sich als Beratungsstelle, die Berliner Betrieben hilft, die passenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, zu entwickeln und zu halten – egal, ob sie aus In- oder Ausland kommen. „Wir beraten hauptsächlich innovationsgetriebene Unternehmen und Start-ups, aber auch etablierte Betriebe aus der Energietechnik, der Automobilbranche oder der Telekommunikation“, sagt Kremers. In kleinen und mittleren Betrieben sei oft niemand so richtig fürs Personalmarketing zuständig. „Manche Unternehmen haben nicht einmal eine Stellenbeschreibung auf ihrer Homepage veröffentlicht. Viele sind sogenannte Hidden Champions, die man nicht unbedingt aus den Medien kennt. Jobsuchende oder Hochschulabsolventen wissen oft gar nicht, dass es diese Firmen gibt, geschweige dass sie Menschen einstellen wollen. Wir raten dann: Zeige, dass du ein interessantes Produkt hast und offen bist für Talente.“ Die Außerordentlichkeit stärken – oft die erste Maßnahme, die Kremers empfiehlt.

Aber auch beim konkreten Recruiting hilft Berlin Talents weiter: Auf welchen Plattformen kann ich meine Stellenanzeige veröffentlichen, welche Informationen soll sie enthalten? „Einmal hat sich ein Tech-Unternehmen an uns ge-

Ausbaufähiges Match: Berliner Unternehmen und internationale Arbeitnehmende.

ADOBE STOCK



Der Talent Service

Der Talent Service von Berlin Partner ist ein kostenfreies Unterstützungsangebot für Unternehmen, die in Berlin ansässig sind oder sich dort niederlassen möchten. Das Ziel: Unterstützung bei der Gewinnung, Integration und Bindung von Fachkräften und Stärkung des Wirtschaftsstandorts Berlin. Der Talent Service ist Teil der Berliner Wirtschaftsförderung.

Infos für Unternehmen: businesslocationcenter.de/unsere-services/talent-service

Infos Arbeitnehmende: talent.berlin

wand, weil es hochspezialisierte Web3-Software-Entwickler suchte“, erzählt Kremers. „Wir haben eine Matching-Plattform empfohlen, bei der eine KI die Profile von Unternehmen und Bewerbern durchsucht und Zusammenführungen vorschlägt – ähnlich wie bei einer Dating-App. Das Unternehmen konnte die Stelle innerhalb von zwei Wochen besetzen.“

Die meisten Unternehmen suchen zunächst Arbeitskräfte in ihrer unmittelbaren Umgebung. Wenn das nicht möglich ist, etwa weil die Anforderungen der Stelle sehr spezifisch sind oder die Konkurrenz groß ist, wird EU-weit gesucht. Das ist laut Kremers relativ unkompliziert: „Es gibt eine europaweite Stellenbörse für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus der EU: die EUROpean Employment Services, kurz EURES. Arbeitgeber können dort kostenlos Stellenanzeigen in allen Sprachen schalten und Bewerber nach Jobs suchen.“ Wer Staatsbürger eines der 27 EU-Staaten ist, braucht keine Arbeitserlaubnis, um innerhalb der EU zu arbeiten. Man muss nur seinen Wohnsitz ummelden.

Bei Nicht-EU-Talenten sieht es anders aus. Viele Unternehmen ha-

Wir raten Berliner Unternehmen: Zeige, dass du ein interessantes Produkt hast und offen bist für Talente.

David Kremers,
Bereichsleiter
Talent Service für Berlin Partner

ben Probleme, sich im Dschungel des Aufenthaltsrechts zurechtzufinden. Die Einwanderungs- und Visarechte in Deutschland sind komplex. Auch hierbei helfen die Experten von Berlin Talents. „Der erste Schritt ist, zusammen mit dem Unternehmen abzuklären, welche Anforderungen erfüllt sein müssen, damit ein Nicht-EU-Bürger ein Visum bekommt“, sagt David Kremers. Die Behörden prüfen nicht nur die Voraussetzungen bei den potenziellen Arbeitnehmern aus dem Ausland – etwa, ob der Hochschulabschluss anerkannt ist. Auch die Arbeitgeber werden unter die Lupe genommen. „Der Gesetzgeber will verhindern, dass billige Arbeitskräfte aus dem Ausland hie-

sige Bewerber verdrängen“, erklärt Kremers. „Ein Berliner Unternehmen kann etwa keinen Softwareentwickler einstellen, der nur 15 Tage Urlaub hat und 2500 Euro verdient, auch wenn der Bewerber das vielleicht für akzeptabel hält.“

Leider dauert die Erteilung von Visa oft immer noch sehr lange. Erst seit 2024 ist es möglich, den Visumantrag online über eine digitale Schnittstelle des Auswärtigen Amtes zu stellen. Doch dieses digitale Visum erleichtert vieles. „Theoretisch könnte jetzt alles innerhalb von vier Wochen erledigt sein. Wir empfehlen den Arbeitgebern jedoch, zwei bis drei Monate einzuplanen, bis das Talent durch den Visaprozess durch ist“, sagt Kremers.

Integration ist mehr als nur fachliche Einarbeitung

Doch noch schwieriger als neue Beschäftigte zu finden, ist oft, sie zu halten. Die meisten Fachkräfte, die Deutschland nach ein paar Jahren wieder verlassen, tun das nicht wegen fehlender Arbeitsmöglichkeiten. Sondern weil sie mit den Deutschen nicht warm wurden und keine Freundschaften knüpfen konnten. „Integration im Betrieb ist mehr als nur die fachliche Einarbeitung“,

sagt Kremers – und rät Unternehmen, ein Buddy-System zu installieren, das Neukömmlingen hilft, soziale Kontakte zu knüpfen, etwa im Sportverein. Betriebe müssen diese Integrationsarbeit aber nicht alleine leisten. Das Land Berlin unterstützt den Prozess des Ankommens, es gibt ein Willkommenszentrum mit mehrsprachiger Beratung.

Eine große Hürde für Neuberliner aus dem Ausland ist die deutsche Sprache. Kremers rät Betrieben, wo es geht, sich erstmal auf Englisch zu verständigen, zumindest für die Zeit des Ankommens. Den Jüngeren fällt das oft leicht, bei Älteren müssten die Führungskräfte manchmal etwas Überzeugungsarbeit leisten, rät er.

Berlin galt lange als schwierig für Unternehmen. Das ist vorbei – der Standort boomt und kann gegenüber anderen Regionen durchaus punkten. „Wo immer auf der Welt wir die Stadt promoten, stoßen wir auf positive Resonanz“, so Kremers. „Wir müssen aber noch mehr Werbung für den Arbeitsort machen und zeigen, dass es hier viele interessante Jobs gibt.“ Dass man in Berlin nicht nur Party, sondern auch Karriere machen kann, muss sich also noch herumsprechen.

Aus der Szene

Drei Fragen an erfolgreiche Gründerinnen und Gründer



Pantohealth gestaltet die Zukunft der Bahn-Instandhaltung. Mit einem System aus Hardware und Software ermöglicht das Unternehmen vorausschauende Wartung von Straßen- und Eisenbahn-Oberleitungen – mithilfe von Echtzeit-Daten zur Beschleunigung und Profilierung. Seit 2020 arbeitet das Start-up mit smarten KI-Lösungen daran, Zeit für die Reisenden und Kosten bei der Instandhaltung von Oberleitungen einzusparen. Städte in Europa und Asien setzen die Technologie bereits ein, um den Nahverkehr sicherer, effizienter und zukunftsfähig zu machen.

1 Frau Kolagar, warum haben Sie Berlin als Standort für Pantohealth gewählt?

Mina Kolagar: Berlin war für uns der perfekte Ort, um Pantohealth zu gründen. Die Stadt bietet eine Mischung aus technologischer Innovationskraft, internationalem Talent und öffentlicher Förderung – alles, was ein Deep-Tech-Start-up zum Wachsen braucht. Für uns ist Berlin eine Startrampe, an der sich akademische Expertise, politische Unterstützung und eine lebendige Gemeinschaft treffen. Die Offenheit Berlins hat uns ermutigt, von Anfang an global zu denken und zu handeln.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Der Übergang von der Validierung für Skalierung bringt neue Herausforderungen mit sich: Wir suchen

Investoren, die die Schnittstelle zwischen Hardware und KI verstehen, und gleichzeitig passende Räume, in denen Büroarbeit und leichte Hardware-Montage unter einem Dach möglich sind. Das ist in Berlin nicht leicht – aber Teil unseres Reifeprozesses als Unternehmen.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von Pantohealth bei?

Berlin gibt uns weiterhin Rückenwind: Folgeförderungen, internationale Veranstaltungen wie die InnoTrans und ein Umfeld, das internationales Fachpersonal anzieht. Unsere Vision passt perfekt zur DNA der Stadt – einer Hauptstadt für nachhaltige und intelligente Mobilität.



Mina Kolagar ist Co-Founder and Innovation Manager bei Pantohealth.

KOLAGAR

„Wir sollten nicht aufhören, hungrig zu sein“

Der Geschäftsführer von Berlin Partner über Wirtschaftstrends, KI – und Berliner Benefits

Antonia Ostersetzer

Herr Franzke, die Weltpolitik ist in Berlin zu Hause. Inwiefern schlägt sich die globale Großwetterlage auch in Ihrer Arbeit als Wirtschaftsförderer nieder?

Stefan Franzke: Momentan merkt man im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen weltweit, dass es der Wirtschaft nicht guttut, wenn große Staatschefs erratische Entscheidungen treffen und sich zudem viele Nationen nationalistisch und isoliert verhalten. Wir bekommen mit, dass Investitionen zurückgehalten werden – und da ist Berlin nicht anders aufgestellt als andere Standorte. Wir haben im letzten Jahr zwar das zweite Mal innerhalb von 30 Jahren über eine Milliarde Euro an Investitionen nach Berlin geholt. Wir sehen aber eindeutig, gerade mit Blick auf neue Projekte, dass Entscheidungen in der Wirtschaft Stabilität und klare Rahmenbedingungen brauchen. Unternehmen suchen sich Standorte aus, an denen sie die besten Rahmenbedingungen vorfinden. Und da ist Berlin glücklicherweise weit vorne. Wir sind in den neuen Segmenten, wie zum Beispiel Industrie 4.0, Health-Tech und Künstliche Intelligenz (KI) sehr stark aufgestellt – und das wird honoriert. Von daher bewegen wir uns in Berlin seit Jahren entgegen dem Bundestrend und sind als Standort ganz klar robuster als andere Standorte. Das heißt, wir haben auch im vergangenen Jahr mehr Wachstum – beziehungsweise haben wir überhaupt Wachstum – verzeichnen können. Und wenn das auch in diesem Jahr der Fall wäre, ist es das zwölfte Mal in Folge, dass Berlin besser dasteht als der bundesweite Durchschnitt.

Können Sie zusammenfassen in welche Branchen die größten Investitionen fließen, und ob es „hidden Champions“ gibt?

Der erfolgreiche Berliner Mittelstand besteht praktisch durchgängig aus „hidden Champions. Und zwar aus Unternehmen, die in

einem Nischenmarkt sehr erfolgreich produzieren und Dienstleistungen anbieten. Außerdem beobachten wir in den vergangenen Jahren einen Trend in Hinblick darauf, wo investiert wird und was man mit Investitionen erreichen möchte: Es ist vor allem das Segment der Digitalisierung – und zwar die komplette Bandbreite. In den Health-Tech-Bereichen wird beispielsweise stark investiert, genauso wie im Bereich Robotik. Es gibt aktuell über 200 Unternehmen in Berlin, die KI-Lösungen entwickeln, das ist die höchste Dichte bundesweit. Und jetzt geht es darum, den Mittelstand an diese KI-Anbieter heranzuführen. Denn das ist ein Trend, der auch in Zukunft Beschäftigung sichern und ausbauen wird – und Wertschöpfung bringt. Im Industriebereich werden vor allem individuelle KI-Modelle benötigt, deren Daten und Datenanalyse in Europa laufen, und zwar nach europäischer Gesetzgebung. So können Unternehmen sicher sein, dass sie vor dem Zugriff von Drittstaaten, die sich eventuell erratisch verhalten, geschützt sind.

Mit welchen Benefits kann Berlin als Standort darüber hinaus bei internationalen Unternehmen und Fachkräften punkten?

Da gibt es zwei Perspektiven – die des Arbeitgebers und die der Beschäftigten. Aus Sicht des Arbeitgebers möchte man zunächst ein bestimmtes Produkt oder eine Dienstleistung auf den Markt bringen, und um dieses Produkt erfolgreich entwickeln zu können, braucht man Beschäftigte. Unternehmen benötigen also einen Standort, an dem sie nicht alleine sind, an dem es Universitäten gibt – genauso wie Zugang zu Kapital. Und in Europa ist Berlin, mit London und Paris, immer unter den Top-Drei-Standorten, wenn es um Risikokapitalinvestitionen geht. Darüber hinaus bietet Berlin Zugang zu Entscheidern auf politischer Ebene, den Unternehmen in fast jedem regulierten Markt, wie dem Finanzbereich,



Stefan Franzke ist Geschäftsführer von Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie.

DOMINIK BUTZMANN / BERLIN PARTNER

tet, als dass es sie auf Antrieb begeistert. Wie fundamental schätzen sie den Technologiewandel ein?

Das Thema KI und der dahinterstehende Digitalisierungstrend ist einer der größten Treiber für die Transformation der Wirtschaft, aber möglicherweise auch der Gesellschaft. Deshalb ist es wichtig, die Grundzüge von KI zu verstehen. Nicht, dass man sie selbst programmiert, aber dass man versteht, welche Mathematik eigentlich dahinterliegt. Für uns als Wirtschaftsförderer ist aktuell wichtig, dafür zu sorgen, dass wir im KI-Bereich Beschäftigung aufbauen, dass wir KI nicht einfach planlos nutzen. Ich glaube, Technologie, die bei monotoner Arbeit entlastet, bei Tätigkeiten, die nicht wertschöpfend, aber notwendig sind, ist eine große Befreiung. Für den Pflegebereich gibt es beispielsweise Digitalisierungslösungen mit KI-Unterstützung, die dafür sorgen, dass 70 Prozent der Verwaltungsarbeit automatisiert wird. Und diese 70 Prozent hat ein Arzt, eine Ärztin und haben Pflegekräfte mehr Zeit, sich um Patientinnen und Patienten zu kümmern.

Zum Schluss dürfen Sie ‚Wunsch dir was‘ spielen: Wofür soll ‚Made in Berlin‘ in zehn Jahren stehen? Wie sieht das ideale Wirtschaftsprofil der Hauptstadtregion aus?

Ich wünsche mir, dass wir in zehn Jahren als der Standort wahrgenommen werden, an dem Wissenschaft und Wirtschaft am besten zusammenarbeiten. Wo wir gelernt haben, wie Wirtschaft und Wissenschaft nachhaltig miteinander zu verzahnen sind, um selbst innovative Lösungen, neue Beschäftigung und neue Anwendungen auf den Markt zu bringen. In zehn Jahren soll Berlin der Standort mit den bestqualifizierten Beschäftigten in den Unternehmen sein, mit sämtlichen Möglichkeiten, lebenslang weiterzulernen. Das würde ich mir wünschen. Wir leben in einer wissensbasierten Gesellschaft, und wir sollten nicht aufhören, hungrig zu sein, mehr Wissen zu erwerben und anzuwenden. Denn wenn wir das schaffen, dann bleibt auch in Zukunft der heutige Status bestehen: Nämlich dass es nicht nur einen Wirtschaftssektor gibt, in dem wir gut sind. Sondern dass Berlin auf ganz vielen Füßen steht.

Liebe Leute, wenn ihr überlegt aus dem Ausland nach Berlin zu ziehen – ihr seid herzlich willkommen, kommt zu uns!

Dr. Stefan Franzke,
Geschäftsführer von Berlin Partner
für Wirtschaft und Technologie

Energiebereich und selbst im Mobilitätsbereich, benötigen. Außerdem möchte man ein Unternehmen dort ansiedeln, wo eine internationale Sprache gesprochen wird. Und mit Englisch kommt man in Berlin nicht nur weiter, sondern von der Durchdringung her ist es fast wie zweite Amtssprache. Aber das wesentliche Thema bei der Ansiedlung ist: Ich muss die richtigen Beschäftigten finden. Und Berlin steht eben für Vielfalt. Unternehmen, die herkommen, wollen eine diverse Teambesetzung. Denn wer für den internationalen Markt designen, produzieren und entwickeln möchte, will nicht nur Beschäftigte aus einem Kulturkreis haben, sondern aus ganz vielen.

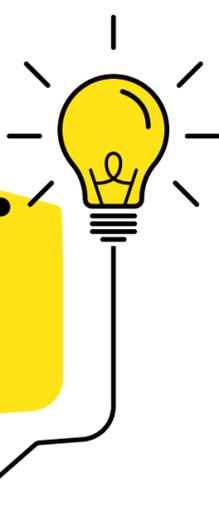
Und aus Sicht der Beschäftigten punktet Berlin natürlich ebenfalls mit der Sprache, aber auch mit der Aussicht, auf einen attraktiven und

progressiven Arbeitgeber, der für Weltoffenheit steht. Da spreche ich von den Themen, die Donald Trump gerade per Dekret verbietet: Diversität, die LGBTQIA+-Bewegung und viele andere Sachen. Darauf sind wir in Berlin stolz und das führt natürlich auch Top-Talente zu uns, die vielleicht woanders verfolgt werden. Hier sind sie willkommen, und wir sollten hart daran arbeiten, dass das so bleibt. Das müssen wir uns jeden Tag neu erkämpfen, wenn man auf die Wahlergebnisse bei der Bundestagswahl oder bei der Berlin-Wahl guckt. Von daher kann ich nur sagen: Liebe Leute, wenn ihr überlegt aus dem Ausland nach Berlin zu ziehen – ihr seid herzlich willkommen, kommt zu uns!

Noch einmal zurück zum Thema Künstliche Intelligenz, das vielen Menschen gefühlt mehr Sorge berei-

Aus der Szene

Drei Fragen an erfolgreiche Gründerinnen und Gründer



Knowunity ist die europaweit am schnellsten wachsende Lern-App. Bereits über 20 Millionen Schülerinnen und Schüler aus 17 Ländern nutzen die innovative Plattform, die unterschiedlichste Lerninhalte anbietet. Gefördert wird nicht nur das individuelle Lernen, sondern auch die Zusammenarbeit. Knowunity ist angetrieben von dem Ziel, Bildung für alle möglich zu machen.

1 Herr Kurz, warum haben Sie Berlin als Standort für die Lern-App Knowunity gewählt?

Benedict Kurz: Berlin ist für uns der mit Abstand stärkste Hub für Tech und Start-ups in Deutschland – fast so etwas wie das Stanford Europas. Die Stadt vereint internationale Ta-

lente, kreative Energie und ein starkes Netzwerk in Bereichen wie Engineering, Produkt und Marketing. Viele unserer Teammitglieder sind sogar extra für Knowunity nach Berlin gezogen. Für uns war klar: Wenn wir ein globales EdTech-Unternehmen aufbauen wollen, dann von hier aus.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Trotz des starken Ökosystems ist es nicht leicht, exzellente technische Talente direkt von den Unis zu gewinnen – vor allem im europäischen Vergleich. Viele Absolventen und Absolventinnen denken zuerst an London oder andere Tech-Hubs. Gleichzeitig sind unsere Ansprüche

im Recruiting sehr hoch, weil unser Produkt täglich von Millionen Lernenden genutzt wird. Das macht den Auswahlprozess anspruchsvoll – aber entscheidend für unsere Weiterentwicklung.

3 Wie trägt die Stadt Berlin zur Weiterentwicklung von Knowunity bei?

Berlin hilft uns enorm ein diverses, internationales und unternehmerisch denkendes Team aufzubauen. Die Stadt zieht Menschen an, die etwas bewegen wollen – und das merken wir im täglichen Miteinander. Die kulturelle Vielfalt und der Spirit der Stadt fließen direkt in unser Produkt ein. Berlin ist also nicht nur unser Standort, sondern auch Teil unserer Identität als Unternehmen.



Benedict Kurz ist CEO bei Knowunity.

KNOWUNITY

Das sind die Top 200 der Berliner Wirtschaft

Die Berliner Morgenpost präsentiert die Liste der größten Arbeitgeber – in Zusammenarbeit mit Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie

RANG 2024	UNTERNEHMEN	BESCHÄFTIGTE	Änderung in % zum Vorjahr	Prognose 2025	Branche
1	Deutsche Bahn (inkl. S-Bahn Berlin)	27.414	2,3	k. A.	Verkehr / Logistik
2	Charité	24.332	3,6	konst.	Gesundheit
3	Vivantes-Netzwerk für Gesundheit	20.215	5,2	k. A.	Gesundheit
4	Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)	16.500	2,5	k. A.	Verkehr
5	Edeka (inkl. Netto) ¹⁾	14.000		k. A.	Einzelhandel
6	Rewe Markt GmbH	13.000	4,0	k. A.	Einzelhandel
7	Deutsche Post DHL ¹⁾	11.500	0,0	konst.	Logistik
8	Tesla ¹⁾	11.000		k. A.	Automobilindustrie
9	Mercedes-Benz	9.938	-4,2	k. A.	Automobilindustrie
10	Johannesstift Diakonie	9.015	2,8	plus 270	Gesundheit
11	Zalando	7.800	1,3	k. A.	Digitalwirtschaft
12	Apleona	6.669	-6,3	konst.	Gebäudemanagement
13	Kaufland	6.600	0,0	k. A.	Einzelhandel
14	Berliner Stadtreinigungsbetriebe BSR	6.490	1,1	konst.	Einsorgung
15	Deutsche Bank ²⁾	6.400	16,4	konst.	Bank
16	Helios Kliniken	6.120	-8,3	konst.	Gesundheit
17	Deutsches Rotes Kreuz ¹⁾	6.000		k. A.	Soziales
18	Axel Springer	5.285	-7,9	k. A.	Medien
19	Deutsche Telekom	5.272	-2,5	k. A.	Telekommunikation
20	Caritasverband für das Erzbistum Berlin ¹⁾	5.200	-1,0	konst.	Soziales
21	Wisag Facility Service Holding	5.032	6,2	plus 250	Gebäudemanagement
22	Alexianer	5.011	5,1	konst.	Gesundheit
23	Bayer	5.000	0,0	konst.	Pharmaindustrie
24	Lidl	5.000	4,2	k. A.	Einzelhandel
25	Siemens Energy	4.900	2,1	k. A.	Energie
26	Berliner Wasserbetriebe	4.876	0,3	plus	Wasserversorger
27	Siemens ³⁾	4.800	-4,0	k. A.	Elektrotechnik
28	Volkswagen ¹⁾	4.800		k. A.	Automobilindustrie
29	Securitas	4.600	0,0	konst.	Sicherheitsdienstleistungen
30	Klinikum Ernst von Bergmann	4.274	5,6	plus 50	Gesundheit
31	Dussmann Group	4.000	5,3	k. A.	Facility-Management, Food Services, technischer Anlagenbau, Atempflege, Einzelhandel
32	Netto Marken-Discount	3.905	1,1	k. A.	Einzelhandel
33	Aldi	3.700	2,5	konst.	Einzelhandel
34	Immanuel Albertinen Diakonie, Geschäftsstelle Berlin	3.616	2,8	konst.	Gesundheits- und Sozialwesen
35	Bundesdrucker-Gruppe	3.526	0,2	plus 150	IT
36	Amazon	3.500	9,4	k. A.	Digitalwirtschaft
37	Berliner Sparkasse	3.367	0,5	konst.	Bank
38	dm-drogerie Markt	3.331	12,1	k. A.	Einzelhandel
39	Stephanus-Stiftung	3.312	1,6	konst.	Gesundheit
40	Unionhilfswerk Unternehmensverbund	3.202	-0,6	konst.	Soziales
41	Deutsche Kreditbank	3.090	-11,7	konst.	Bank
42	Delivery Hero	3.000	-12,1	k. A.	Digitalwirtschaft
43	McDonald's ¹⁾	3.000	0,0	k. A.	Systemgastronomie
44	BMW	3.000	3,4	konst.	Automobilindustrie
45	BASF	2.980	8,4	konst.	Chemie
46	EJF	2.874	0,1	konst.	Soziales
47	Fliege Logistik (inkl. Joint Venture Berlin Last Mile)	2.824	-7,7	k. A.	Kontraktlogistik
48	KPMG	2.690	1,7	plus	Wirtschaftsprüfung
49	Lebenshilfe Berlin	2.645	19,5	konst.	Soziales, Inklusion
50	Dirk Rossmann	2.593	9,2	k. A.	Einzelhandel
51	Renaufan	2.563	3,2	plus 100	Soziales
52	Allianz	2.553	-0,9	k. A.	Versicherung
53	Alstom Transport Deutschland	2.500	0,0	k. A.	Bahntechnik
54	Volkssolidarität Berlin	2.439	12,0	konst.	Soziales
55	AOK Nordost	2.433	-3,3	k. A.	Krankenversicherung
56	Rolls-Royce Deutschland	2.431	1,1	plus 50-100	Entwicklung, Montage, Wartung von Flugzeugtriebwerken
57	Unfallkrankenhaus Berlin	2.403	2,3	plus 110	Gesundheit
58	3B Dienstleistungen Deutschland	2.359	-2,7	minus 45	Infrastrukturelle Gebäudedienstleistungen
59	Mosaik Unternehmensverbund	2.333	-1,6	konst.	Soziales
60	SAP	2.320	5,7	plus 150	IT
61	Oberlinhaus	2.314	13,8	plus 10	Gesundheit, Bildung, Teilhabe, Rehabilitation
62	Vonovia ¹⁾	2.302	56,5	plus 300	Immobilie
63	Biotronik ¹⁾	2.250	0,0	k. A.	Medizintechnik
64	Bosch	2.200	-4,3	k. A.	Elektrotechnik
65	Sana Kliniken Berlin-Brandenburg ¹⁾	2.200		k. A.	Gesundheit
66	Berliner Energie und Wärme (BEW)	2.178		k. A.	Versorger
67	Stromnetz Berlin	2.121	9,8	plus 150	Energie/Verteilungsnetz
68	Flughafen Berlin Brandenburg	2.111	0,6	konst.	Flughafen
69	Ikea Deutschland	2.062	6,8	k. A.	Einzelhandel
70	Alba	2.033	4,9	k. A.	Einsorgung/Recycling
71	GRG. Die Gebäudereiniger	2.020	-9,3	konst.	Gebäudemanagement
72	AWO ¹⁾	2.000		k. A.	Soziales
73	Hello Fresh ¹⁾	2.000		k. A.	Digitalwirtschaft
74	Concetrrix Global Services ¹⁾	2.000		k. A.	Callcenter
75	Deutsche Lufthansa	2.000	0,0	k. A.	Luftfahrt
76	Berliner Volksbank	1.943	1,6	konst.	Bank
77	Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung	1.943	1,7	konst.	Soziales
78	Ceva Logistics	1.935	15,5	konst.	Logistik
79	BT Berlin Transport	1.843	5,7	k. A.	Verkehr
80	ASML Berlin	1.836	2,7	plus 50-75	Halbleiterindustrie
81	Gasag-Gruppe	1.828	0,3	konst.	Energieversorger
82	Piepenbrock Dienstleistungen	1.816	-1,4	k. A.	Gebäudemanagement
83	Fröbel Bildung und Erziehung	1.751	9,6	plus 50	Kindertagesbetreuung
84	Pricewaterhousecoopers	1.702	3,3	k. A.	Wirtschaftsprüfung

RANG 2024	UNTERNEHMEN	BESCHÄFTIGTE	Änderung in % zum Vorjahr	Prognose 2025	Branche
85	Netto ApS & Co. KG	1.699	0,6	k. A.	Einzelhandel
86	SÖHertz	1.692	20,9	plus 300	Energiewirtschaft
87	Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge	1.685	2,0	konst.	Gesundheit
88	Stadler Deutschland	1.665	14,4	konst.	Bahntechnik
89	BSH Hausgeräte	1.650	0,0	konst.	Elektrotechnik
90	Degewo	1.582	4,8	plus 70	Immobilien
91	Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehlin	1.561	2,2	konst.	Gesundheit
92	Steinecke's Heidebrot Backstube	1.528	6,5	k. A.	Einzelhandel/Lebensmittel
93	H&M Hennes & Mauritz	1.513	11,4	k. A.	Einzelhandel
94	Bio Company	1.485	4,0	konst.	Einzelhandel
95	Berlin-Chemie / Menarina	1.465	-2,3	plus 18	Pharmaindustrie
96	HZB Heideholz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie	1.442	8,4	plus 58	Forschung
97	Howoge Wohnungsbaugesellschaft	1.416	26,3	plus 150	Immobilien
98	Mediamarkt Saturn ¹⁾	1.400		k. A.	Einzelhandel
99	Accor ¹⁾	1.400		k. A.	Hotel
100	Commerzbank	1.360	-7,4	k. A.	Bank
101	Orafol Europe	1.328	3,5	plus 50	Herstellung und Veredelung von Kunststoffen, Chemie
102	Ernst & Young	1.321	-1,4	k. A.	Wirtschaftsprüfung
103	IAV	1.307	-24,4	k. A.	Automobilzulieferer
104	Galeria ¹⁾	1.300		k. A.	Einzelhandel
105	Vitanas Gruppe	1.265	4,1	konst.	Soziales
106	Auto1 Group	1.250		k. A.	Digitalwirtschaft
107	Spitzke Unternehmensgruppe	1.246	16,4	plus 130	Bahninfrastruktur
108	PIN	1.226	-5,1	konst.	Postdienstleister
109	Bauhaus	1.220	-5,4	konst.	Einzelhandel
110	Diehl Metal Applications	1.215	-14,9	konst.	Metallindustrie
111	Vattenfall ¹⁾	1.200	-57,1	k. A.	Energieversorger
112	August Storck	1.200	0,0	konst.	Lebensmittel
113	Max-Delbrück-Centrum	1.188	0,8	konst.	Forschung
114	Takeda Deutschland	1.166	-5,4	konst.	Pharmaindustrie
115	Cornelsen Gruppe	1.151	-2,1	konst.	Verlagswesen
116	Teleperformance Germany	1.143	15,0	konst.	Callcenter
117	TÜV Rheinland	1.135	2,8	plus	Technische Überwachung
118	B. Braun Melsungen	1.133	5,6	konst.	Medizintechnik
119	Pfefferwerk Stadtkultur	1.106	7,7	konst.	Soziales
120	ASK Unternehmensgruppe	1.104	1,6	k. A.	Sicherheitsdienstleistungen
121	MTU Maintenance Berlin-Brandenburg	1.100	10,0	k. A.	Maschinenbau
122	Knorr-Bremse ¹⁾	1.075		k. A.	Bahntechnik
123	Telefonica O2	1.021	4,1	k. A.	Telekommunikation
124	Hornbach Baumarkt	1.021	5,3	konst.	Einzelhandel/Garten- und Baumärkte
125	Autodoc ¹⁾	1.000		k. A.	E-Commerce
126	Bär & Ollenroth ¹⁾	1.000		k. A.	Sanitär
127	Vodafone D2 ¹⁾	1.000		k. A.	Telekommunikation
128	Gesundheitswerk Bethel Berlin	1.000	0,0	k. A.	Gesundheit
129	ICTS Protect Germany ¹⁾	1.000		k. A.	Sicherheitsdienstleistungen
130	N26 ¹⁾	1.000		k. A.	Digitalwirtschaft
131	Höffer Möbel ¹⁾	1.000		k. A.	Einzelhandel
132	Obi ¹⁾	1.000		k. A.	Einzelhandel
133	KaDeWe Group	988	-18,1	konst.	Einzelhandel
134	SanoFi-Aventis Deutschland	985	-1,2	plus	Pharmaindustrie
135	Spie	980	18,5	plus 70	Multi-technische Dienstleistungen
136	Schindler Deutschland	970	0,6	konst.	Aufzüge
137	Ergo	962	0,3	konst.	Versicherung
138	Investitionsbank Berlin	962	13,0	konst.	Bank
139	Idealo Internet	950	-5,0	minus 250	Digitalwirtschaft
140	Investitionsbank des Landes Brandenburg	942	4,7	plus 40	Bank
141	Barmer	935	17,5	konst.	Krankenversicherung
142	Foundever	928		konst.	Callcenter
143	Mittelbrandenburgische Sparkasse	925	-0,5	konst.	Bank
144	Bausch + Lomb / Dr. Mann Pharma	907	9,7	konst.	Pharmaindustrie
145	Forvis Mazars	906	1,0	plus 20	Bank
146	Schloßpark-Klinik	881	7,6	k. A.	Gesundheit
147	Alexianer Sankt Gertrauden-Krankenhaus ¹⁾	880	-8,0	k. A.	Gesundheit
148	DIN-Gruppe	863	1,8	konst.	Normung und Standardisierung
149	Denns BioMarkt	857	0,7	konst.	Einzelhandel
150	Metro Deutschland	850	0,0	k. A.	Großhandel
151	Messe Berlin	837	6,2	plus 31	Messe
152	Park-Klinik Weißensee	835	2,2	k. A.	Gesundheit
153	Coca-Cola	829	-13,6	minus 47	Lebensmittel
154	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung	823	-0,8	k. A.	Diakonie
155	Krankenhaus Waldfriede	822	-0,5	konst.	Gesundheit
156	Jüdisches Krankenhaus Berlin	813	-5,0	plus 20	Gesundheit
157	Otis ¹⁾	800		k. A.	Aufzüge
158	GE Deutschland ¹⁾	800		k. A.	Maschinenbau
159	AVM	800	0,0	konst.	IT
160	Hellweg Die Profi-Bau & Gartenmärkte	800	0,0	k. A.	Einzelhandel
161	Dekra	793	2,7	plus 30	Technische Überwachung
162	Techniker Krankenkasse	780	-1,1	konst.	Krankenversicherung
163	DAK Gesundheit	778	7,2	konst.	Krankenversicherung
164	Lindner Esskultur	757	1,5	plus 40	Einzelhandel
165	Mister Spex ¹⁾	750		k. A.	E-Commerce
166	regiocom Customer Care	750	-4,1	k. A.	Callcenter
167	Klarna ¹⁾	750		k. A.	Bank
168	Parxel International ¹⁾	750		k. A.	Pharmaforschung

RANG 2024	UNTERNEHMEN	BESCHÄFTIGTE	Änderung in % zum Vorjahr	Prognose 2025	Branche
169	Ströer	740	-2,6	konst.	Medien/Werbung/Publishing
170	VDI/VDE Innovation + Technik	740		k. A.	Industrie
171	Toll Collet	726	6,9	konst.	Mautsysteme
172	Albert Schweitzer Stiftung - Wohnen & Betreuen	718	3,9	plus 15	Soziales
173	Gewobag	717	0,1	plus 20	Immobilien
174	Immobilien Scout	703	1,4	konst.	Digitalwirtschaft
175	Strabag ¹⁾	700		k. A.	Bau
176	Riva Stahl ¹⁾	700		k. A.	Stahlindustrie
177	mkk - meine krankenkasse	696	-4,1	konst.	Krankenversicherung
178	Leibach-Gruppe	690	13,1	plus 30	Elektrotechnischer Anlagenbau/Gesundheitswesen
179	KIK Textilien & Non-Food	684	-0,1	k. A.	Einzelhandel
180	Easyjet	683	-2,4	konst.	Luftverkehr
181	Freiburger Lebensmittel	658	-1,8	konst.	Lebensmittelproduktion
182	Harry-Brot	651	-0,9	konst.	Lebensmittel
183	Telus International ¹⁾	650		k. A.	Callcenter
184	Menüpartner ¹⁾	650		k. A.	Gastronomie / Gemeinschaftsverpflegung
185	Pflegewohnzentrum Kaulsdorf-Nord	650	8,3	k. A.	Soziales
186	Spielbank Berlin Gustav Jaenecke	631	5,2	plus 8-10	Spielbank
187	PSI Software	609	0,8	konst.	IT
188	Viessmann Werke Berlin	603	-3,2	konst.	Heiztechnik
189	Pfizer Pharma ¹⁾	600		k. A.	Pharmaindustrie
190	G-Elit Präzisionswerkzeug ¹⁾	600		k. A.	Werkzeugmaschinenbau/Werkzeugherstellung
191	Stötting Kleine Service Berlin ¹⁾	600		k. A.	Gebäudemanagement
192	Ebay	600	0,0	k. A.	Digitalwirtschaft
193	Trade Republic	600		k. A.	Digitalwirtschaft
194	TK Maxx ¹⁾	600		k. A.	Einzelhandel
195	Kieback & Peter	576	5,5	plus 20	Gebäudetechnik
196	NH Hoteles Deutschland	570	7,3	konst.	Hotel
197	P&G Manufacturing	560		k. A.	Pflegeartikel
198	Vinci Construction (Marke Eurovia)	557	2,2	k. A.	Baubranche
199	AMS Osram	554	-14,1	k. A.	Elektrotechnik
200	Zoologische Gärten Berlin	548	7,0	k. A.	Zoo

¹⁾ Redaktionelle Schätzung
²⁾ Deutsche Bank mit den Marken Deutsche Bank und Postbank
³⁾ Caritasverband für das Erzbistum Berlin: inkl. Caritas Altenhilfe, Caritas Familien- und Jugendhilfe, Caritas Gesundheit Berlin
⁴⁾ Siemens: Verkauf von Innomotics
⁵⁾ Vonovia: Fortschreitende Integration der Deutschen Wohnen
⁶⁾ Vattenfall: Verkauf der Fernwärmesparte an die Berliner Energie und Wärme AG (BEW) des Landes Berlin
⁷⁾ Alexianer Sankt Gertrauden-Krankenhaus: vormals Sankt Gertrauden-Krankenhaus

Datenerhebung: Journalistenbüro Michael Gneuss
 Die Zahlen beruhen auf exakten und gerundeten Angaben der Unternehmen, eigenen Recherchen und redaktionellen Schätzungen.
 Abgefragt wurden die Zahlen für die festgestellten Mitarbeiter zum 31.12.2024 in Berlin und in den Umland-Ländern.



VERÄNDERUNG GESTALTEN. PERSPEKTIVEN ERMÖGLICHEN.



Mit dem Talent-Service von Berlin Partner begleiten wir Sie und Ihre Mitarbeitenden durch den Wandel – vertraulich, kostenfrei und zukunftsorientiert.



Ökosystem für Künstliche Intelligenz wächst und gedeiht

Berlin nimmt als deutsche KI-Hauptstadt weiter Fahrt auf. Start-ups profitieren hier von idealen Rahmenbedingungen – und voneinander

Judith Hyams

An Künstlicher Intelligenz (KI) scheiden sich immer mal wieder die Geister. Die einen fürchten sie, andere lieben sie, aber kaum jemand hat einen vollständigen Überblick darüber, was jenseits von KI-Massenprodukten wie ChatGPT passiert. In Berlin allerdings tut sich eine ganze Menge – so viel, dass sich die Hauptstadt zur deutschen KI-Start-up-Metropole entwickelt hat. Ein Drittel der bundesweit 687 KI-Start-ups sitzt in Berlin, zusammen erwirtschaften die Unternehmen einen Umsatz von rund 500 Millionen Euro, Tendenz: steigend.

Philipp Günther, Manager des „#ai_Berlin Hub“ bringt die Attraktivität der Stadt auf den Punkt: „Berlin bietet einen idealen Nährboden für KI-Start-ups.“ Als wahres Innovations-Ökosystem vereint die Stadt viele verschiedene Faktoren: „Wir haben hier exzellente Forschung, viele internationale Fachkräfte, Hubs und Netzwerke, internationale Veranstaltungen und Konferenzen – und die Nähe zur Politik. All diese unterschiedlichen Akteure arbeiten auf Augenhöhe zusammen, um ‚AI made in Berlin‘ voranzubringen.“

Private und öffentliche Initiativen treiben Entwicklung vorwärts

Erfolgreiche KI-Start-ups benötigen also ein breit aufgestelltes Netzwerk: „Es braucht die ganze Wertschöpfungskette von der Grundlagenforschung und anwendungsorientierten Forschung über die Akteure, die die Ausgründungen aus der Wissenschaft unterstützen. Hinzu kommen natürlich die Gründerinnen und Gründer selbst, aber auch etablierte Unternehmen, die mit den Start-ups zusammenarbeiten und ihnen dabei helfen, zu wachsen und zu skalieren“, so Günther. Und dies beschreibe nur die KI-Entwicklung: „Genauso wichtig sind die Anwendungsbereiche, wo die Domänenexpertise und KI-Expertise aufeinandertreffen – dort entstehen dann die Innovationen, die das Ganze zu einer Schlüsseltechnologie machen.“

Wie etwa bei Cambrium, das 2024 mit dem Deep Tech Award ausgezeichnet wurde. Das Berliner Start-up entwickelt nachhaltige Materialbausteine mit Hilfe einer KI-gestützten Protein-Design-Technologie. Von der Suche nach nachhal-



Epizentrum für Künstliche Intelligenz: Ein Drittel der bundesweit 687 KI-Start-ups sitzt in Berlin.

LIGHT VISTA/LIGHT VISTA / ADOBESTOCK

tigen Lösungen motiviert, hat sich das Gründungsteam von der Idee leiten lassen, KI für die Entwicklung von Proteinen einzusetzen. Diese wiederum stellen moderne Materialien her, die sowohl nachhaltig sind als auch bessere Leistung erbringen als die derzeitigen Werkstoffe, die aus Tieren oder petrochemischen Produkten gewonnen werden. Für den Beginn hat sich Cambrium auf ein in der Natur häufig vorkommendes Protein konzentriert: Kollagen. Dieses findet derzeit erste Anwendungen in Hautcremes, doch sollen unterschiedlichste Protein-Produkte folgen und in der Zukunft immer mehr Produkte auf Tier- und Erdölbasis ersetzen. Für Günther ist es ein gutes Beispiel für die typisch Berliner KI-Expertise: „Deep-Tech-Unternehmen wie Cambrium bauen nicht nur ein Interface und binden Sprachmodelle wie ChatGPT an. Sie entwickeln eigene Modelle, die domänenspezifische Herausforderungen angehen und dann weltweit in ihrem Marktsegment erfolgreich sind.“

Positive Veränderung wie die Bekämpfung des Klimawandels ist

Viele KI-Start-ups in Berlin haben ihre Wurzeln in der Forschung. Mit diesem Fokus auf Deep Tech und einem stark innovativen Anspruch starten viele Start-ups in ihren internationalen Erfolg.

Philipp Günther, #ai Berlin Hub

auch die Motivation des Start-ups Exazyme. Wie im Namen schon anklingt, arbeitet das Unternehmen mit KI-generierten Enzymen, die sich in verschiedensten industriellen Prozessen einsetzen lassen. So tragen sie etwa zur Herstellung lebens- oder futtermitteltauglicher Produkte bei, können Wasser aufspalten, um Wasserstoff als Treibstoff zu erzeugen und sind in der pharmazeutischen Industrie einsetzbar, um die Entwicklung von Medikamenten zu beschleunigen. Da KI gut mit Enzymen arbeiten kann und diese wiederum nahezu überall in industriellen Prozessen einsetzbar sind, dürften noch viele weitere Innovationen von dem jungen Unternehmen zu erwarten sein. Gefördert wurde Exazyme unter anderem von K.I.E.Z. (Künstliche Intelligenz Entrepreneurship Zentrum), einem Inkubator-Programm für Wissenschaftsausgründungen.

Philipp Günther sagt dazu: „Viele KI-Start-ups in Berlin haben ihre Wurzeln in der Forschung. Mit diesem Fokus auf Deep Tech und einem stark innovativen Anspruch starten viele Start-ups in ihren inter-

nationalen Erfolg, begleitet zum Beispiel von K.I.E.Z. von der ersten Gründungsidee bis zur Internationalisierung.“

Profil als Gesundheitsstandort – aber Berlin kann noch mehr

Daneben existieren weitere Forschungszentren und Netzwerke, wie etwa das BIFOLD (Berlin Institute for the Foundations of Learning and Data) und das DFKI (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz). Auch pri-



B2B-Fokus: Ein Großteil der Berliner KI-Unternehmen entwickelt Produkte für andere Unternehmen.

HUDHUDPRO/ADOBESTOCK

Wissenschaft und Unternehmertum unter einem Dach verzahnen

Unweit der Freien Universität entsteht der neue Innovationscampus FUBIC. Entrepreneurs und Forschende finden hier ein Zuhause – und das ist sogar klimaneutral

Judith Hyams

In Berlin mangelt es nicht an Gebäuden mit spannender Geschichte. Derzeit entsteht in Dahlem jedoch ein besonders spannendes Projekt: das „Business and Innovation Center next to Freie Universität Berlin“, kurz: FUBIC. Das ehemalige US-Militärkrankenhaus soll zum Innovationscampus, zum Denkort der Zukunft werden – und gleichzeitig zeigen, was in Sachen Nachhaltigkeit alles geht.

Während die anderen großen Hochschulen Berlins schon längst über Innovations- und Gründungszentren verfügen, stand die Freie Universität bisher ohne da – diese Lücke soll mit dem FUBIC geschlossen werden. Wie genau das aussehen soll, erklärt Holger

Schrock, Leiter der Bauabteilung und Projektleiter beim FUBIC: „Das Gelände ist so großzügig konzipiert, dass neben dem Innovationszentrum FUBIC noch Platz für fünf oder sechs weitere Gebäude bleibt. Das heißt, wenn die Start-ups und Ausgründungen aus der Freien Universität mit anderen Firmen zusammenarbeiten und damit auch räumlich wachsen wollen, wird hier der Raum dafür geschaffen – und auch weitere größere Firmen können sich hier ansiedeln.“

Preisgekrönt: FUBIC wird ein komplett CO₂-neutrales Areal

Der Bau ist in drei Bereiche konzipiert, erklärt Schrock: „Erstens die für junge Unternehmen so wichtigen Labore, die gerade in Berlin Mangelware sind. Zweitens klassi-

sche Büroräume, die unmöbliert angemietet werden können. Und drittens möblierte Zonen, in denen es besonders um die Gemeinschaft und den Austausch geht. Dabei werden Arbeitsräume, Lounge- und Besprechungsbereiche von den Firmen gemeinsam genutzt, sodass der Dialog gefördert und eine inspirierende Umgebung geschaffen wird.“



Das FUBIC entsteht auf dem Gelände eines ehemaligen US-Militärkrankenhauses in Dahlem.

HEINLE, WISCHER, PARTNER-FREIE ARCHITECTEN

Die flexible, an unterschiedliche wissenschaftliche und unternehmerische Bedürfnisse anpassbare Funktionalität ist ein Herzstück des FUBIC. Das andere ist das Thema Nachhaltigkeit, sagt Holger Schrock: „Als das FUBIC 2017 konzipiert wurde, war CO₂-Neutralität noch nicht so populär wie heute, da musste viel Überzeugungsarbeit ge-

leistet werden. Heute stellt das niemand mehr in Frage, und unser Energiekonzept hat als Vorzeige-Areal mehrere Innovationspreise gewonnen.“ Das gesamte Projekt funktioniert ausschließlich mit grünem Strom, verbrannt wird nichts: „Das FUBIC wird ein komplett CO₂-neutrales Areal. Es ist eine Kombination aus Direktheizung, Wärmepumpen und einem großen Eisspeicher. Zusätzlich kommen Dach- und Fassaden-Photovoltaikanlagen sowie ein Stromspeicher zum Einsatz.“

Als Campus, der Innovationslust, kreative Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit unter ein Dach bringen will, hat das FUBIC einiges vor. Zunächst geht es jedoch darum, es vollständig fertig zu bauen. Und das ist gar nicht so einfach, denn die al-

ten Gemäuer bringen eine bewegte Berliner Geschichte mit, sagt Holger Schrock: „Vor dem Umbau stand hier ein Krankenhaus des US-amerikanischen Militärs. Da es aufgrund der Sonderstellung der Alliierten eines der wenigen Gebäude in Berlin ohne behördliche Baugenehmigung war, ist der Umbau ziemlich kompliziert. Alte Gebäudepläne waren nur begrenzt verfügbar, die Statik entsprach in vielen Bereichen nicht den heutigen Anforderungen. Wir waren mit dünnen Wänden und minderwertigem Material konfrontiert und stoßen beim Umbau immer wieder auf Überraschungen. Das macht die Arbeit zwar interessant, aber nicht unbedingt einfacher.“ Man darf also gespannt sein – das FUBIC wird 2026 seine Türen öffnen.

Produziert in der Region

Schneller, höher, weiter – in Sachen E-Mobilität macht die Hauptstadt mächtig Tempo. In Berlin und Brandenburg gibt es zahlreiche Unternehmen, die entlang der gesamten Wertschöpfungskette der E-Mobilität tätig sind.

Berlins internationaler guter Ruf spielt dabei eine wichtige Rolle, sagt Gernot Lobenberg, Leiter der Berliner Agentur für Elektromobilität eMO bei der Berliner Wirtschaftsförderung Berlin Partner: „Berlin ist attraktiv, die Unternehmen profitieren davon, dass die Mitarbeitenden gerne hier leben und arbeiten.“ Ein anderer Grund ist die Aufgeschlossenheit: „Hier werden neue Dinge gerne ausprobiert – das ist eine gute Ausgangslage für Innovationen.“ Das bekannteste Beispiel ist die Tesla Gigafactory, die mit rund 10.000 Mitarbeitenden zu den größten industriellen Arbeitgebern in Brandenburg gehört. Mercedes-Benz Ludwigsfelde produziert den vollelektrischen eSprinter, während sich Eurabus auf die Herstellung von elektrischen Stadtbussen konzentriert, und bei BMW Motorradwerk in Spandau auch elektrisch betriebene Motorräder entworfen und hergestellt werden. Neben den großen Werken siedeln sich immer mehr Unternehmen und Start-ups an – die Palette reicht von Forschung, Batterie- und Zelltechnologie, Zulieferer und Komponentenhersteller bis zur Montage. Durch die innovativen Mobilitätslösungen ist Berlin-Brandenburg deutschlandweit zu einem der Branchen hubs für Elektromobilität geworden.

Infrastruktur für morgen

Beim Thema Mobilitätswende ist auch die Infrastruktur entscheidend, zum Beispiel die Ladesäulen. Derzeit stehen rund 35.000 Ladepunkte in der Stadt zur Verfügung. 5000 davon sind öffentlich zugänglich, der große Rest wird privat genutzt, also zu Hause oder am Arbeitsplatz. Die Ladeinfrastruktur in Berlin übertrifft dabei deutlich die EU-Mindestvorgaben für alternative Kraftstoffe (AFIR). Allerdings darf man sich auf diesen Erfolg nicht ausruhen, sagt Gernot Lobenberg: „Bis 2030 wird sich der Energiebedarf für die Elektromobilität um das Siebenfache vergrößern. Deshalb wird der Auf- und Ausbau der Ladeinfrastruktur mit vielen Investoren und Betreibern aktiv weiter vorangetrieben.“

In Sachen Fahrrad-Infrastruktur hat sich ebenfalls schon einiges getan. Anfänge wie die vor allem während der Pandemie entstandenen Pop-Up-Fahrradwege reagieren auf den Berliner Fahrradverkehr, der aktuell bei 18 Prozent aller zurückgelegten Wege liegt. Hier ist noch Luft nach oben, sagt Gernot Lobenberg: „Dort wo Fahrradwege ausgebaut werden, steigt auch der Radverkehr an, beispielsweise auf der Kantstraße in Charlottenburg, aber auch auf anderen Straßen, wo es attraktive neue Radwege gibt.“ Ein weiteres Beispiel, wie sich die unterschiedlichen Verkehrs-Angebote durch neue Infrastruktur vernetzen lassen, sind die Jelbi-Mobilitätsstationen der BVG. Diese funktionieren einerseits als App und andererseits als Infrastruktur, also Flächen im Straßenraum, etwa um Sharing-Angebote wie Roller, Rad oder Auto vorzugsweise an S- und U-Bahnhöfen zu bündeln.



Da geht noch mehr: Rund 5000 Ladesäulen sind im Berliner Stadtgebiet bislang öffentlich zugänglich.

SALAS JORDI / ADOBE STOCK

Wo Shared Economy längst zum Alltag gehört

Berlin ist europaweit die Stadt, die die breitesten „Shared Mobility“-Angebote hat. Das ist sicher kein Zufall, wurde das Carsharing doch hier mit „Statt-Auto“ erfunden und erstmals 1988 getestet. Sowohl auf der Seite von Anbietenden wie Nutzenden hat sich seither viel getan, sagt Gernot Lobenberg: „Wir haben in der Stadt rund 20 Sharing-Anbieter und viele verschiedene Fahrzeugarten auf der Straße, darunter allein 10.000 Carsharing-Autos – das ist ein sehr gutes Angebot.“ Mittlerweile wird Carsharing nicht nur privat, sondern auch gewerblich genutzt: „Business Carsharing wird immer beliebter. Bei Berlin Partner haben wir zum Beispiel unseren eigenen Fuhrpark abgeschafft und die Mitarbeitenden nutzen Business Accounts von mehreren Carsharern. Dabei kann man auswählen, ob

man eine Fahrt privat oder geschäftlich tätigt, die dann digital direkt mit dem Arbeitgeber abgerechnet wird.“

In Berlin verteilen sich derzeit 34.250 E-Scooter, 11.500 Leihräder, 1100 E-Roller und 450 Lastenräder über die Stadt. Dass diese Mischung aus unterschiedlichsten Fahrzeugen funktioniert, liegt am guten Öffentlichen Nahverkehr in Berlin, sagt Lobenberg: „Wenn die Basis-mobilität über den ÖPNV oder auch das Fahrrad abgesichert ist, sind Carsharing-Angebote attraktiv – etwa zum Einkaufen, für größere Transporte oder Ausflüge.“ Die Vorliebe für eine besonders flexible Nutzung der Berliner Carsharer zeigt sich übrigens auch daran, dass nur 223 Fahrzeuge stationsbasiert sind, 9529 hingegen im sogenannten free-floating-Modus mietbar sind.



Je besser der ÖPNV, desto mehr werden Shared-Mobility-Angebote genutzt.

WILLIAM PERUGINI / ADOBE STOCK

Eine Stadt elektrifiziert sich

Die Elektromobilitätswende ist in vollem Gange und Berlin nimmt nicht nur im Hinblick auf das Angebot eine Vorreiterrolle ein. Woran liegt das und wie geht es weiter? Eine kleine Bestandsaufnahme mit Blick in die Zukunft

Judith Hyams

Perspektive der E-Wende

Ob E-Bike, E-Auto oder E-Scooter: In Sachen E-Mobilität ist Berlin heute nicht nur gut aufgestellt, sondern entwickelt sich immer weiter. Das zeigt sich in kreativen Lösungen, innovativen Start-ups – und den nackten Zahlen. Während in der Hauptstadtregion derzeit rund 140.000 Elektrofahrzeuge unterwegs sind, erwartet allein Berlin für das Jahr 2030 rund 400.000 elektrische Pkw. Natürlich müssen diese E-Fahrzeuge auch mit Strom versorgt werden. Dafür hat der Berliner Senat die „Gesamtstrategie Ladeinfrastruktur 2030“ erarbeitet. Hierbei geht es darum, den Ausbau der Ladeinfrastruktur in allen Bereichen zu beschleunigen, zu verbessern und zu vereinfachen. Und zwar im öffentlichen Raum, besonders aber auch im privaten Raum wie etwa Wohnanlagen, Tiefgaragen oder im Handel. Die Zukunft der Elektromobilität sieht grade in Berlin vielversprechend aus. Und dabei ist nicht nur die Vorbildfunktion für andere Städte relevant, sondern vor allem das Ziel, bis 2045 klimaneutral zu sein. Der Ausbau der Elektromobilität und das Mobilitätsmanagement spielt hierbei eine entscheidende Rolle

Lifestyle auf zwei Rädern: E-Bikes

Auch wenn man auf dem Rad in Berlin weder mit Bergen noch starkem Wind zu tun hat, liegen E-Bikes im Trend. Das liegt daran, dass E-Bikes nicht nur als umweltfreundliches Fortbewegungsmittel gelten, sondern mittlerweile auch Ausdruck eines modernen Lebensstils sind. Hersteller wie Schindelhauer, Urwahn oder My Boo zeigen dabei, was in Sachen Stil und Umweltbewusstsein möglich ist – wer will, kann sogar E-Bikes mit Bambusrahmen erstellen. Doch auch die Nutzungsweise und die Kundschaft verändert sich, sagt Gernot Lobenberg: „Für Berlin und Brandenburg ist entscheidend, dass man weitere Strecken mit dem E-Bike bewältigen kann. Das E-Bike wird also auch für Pendler interessant, die vorher mit dem Auto oder dem ÖPNV gefahren sind. Zudem erreicht man mit dem E-Bike andere Bevölkerungsgruppen wie etwa ältere oder mobilitätseingeschränkte Menschen, die das Rad vorher gar nicht genutzt haben.“ Auch für Betriebe wird das Thema E-Bike immer interessanter, speziell das sogenannte „Dienststradleasing“. Dabei leasen Arbeitgeber für die Mitarbeitenden Fahrräder, was für beide Seiten nicht nur steuerliche Vorteile hat, sagt Gernot Lobenberg: „Die Mitarbeitenden werden so zum Radfahren animiert. Der Vorteil von Dienststradleasing ist aber nicht nur finanzieller Art – die Menschen sind meistens gesünder und fallen weniger bei der Arbeit aus.“ Das Dienststradleasing ist eine Möglichkeit von vielen im Rahmen des „Betrieblichen Mobilitätsmanagements“ – auch hierüber informiert die Berliner Agentur für Elektromobilität eMO und vernetzt Interessierte mit den Anbietern.

Michaela Maat

Deep Tech – ein Szenebegriff, der vor allem für eines steht: Innovation. Doch was genau beschreibt der Begriff, und warum zieht es internationale Unternehmen gerade nach Berlin?

Der Ausdruck „Deep Tech“ stammt ursprünglich aus der Start-up- und Innovationszene und begann spätestens in den 2010er-Jahren populär zu werden. Die genaue Entstehung lässt sich nicht an einen einzelnen Ort oder eine Person festmachen, aber der Begriff wurde geprägt, um Technologien zu beschreiben, die auf wissenschaftlichen Durchbrüchen oder tiefgehender Ingenieurskunst basieren – im Gegensatz zu „oberflächlicheren“ Technologien, die auch als „Shallow Tech“ oder „Surface Tech“ bezeichnet werden. Es geht nicht um die nächste Social-Media-App oder ein neues Fitness-Gadget, sondern um tiefgreifende technologische Innovationen, die profunde Probleme lösen und die Grenzen dessen, was technisch möglich ist, verschieben.



Deep Tech beschreibt profunde technologische Lösungen.
PUTILOV_DENIS/ADOBE STOCK

In den Tiefen der Technologie

Deep Tech kann zu fundamentalem Fortschritt und Wandel führen. In Berlin entsteht dafür der optimale Nährboden

Das ist Deep Tech

Deep Tech umfasst eine Vielzahl an Bereichen:

Künstliche Intelligenz (KI): Lernfähige Algorithmen revolutionieren Automotive, Medizin und Finanzwesen.

Quantencomputing: Rechenleistung, die über klassische Computer hinausgeht und selbst komplexeste Probleme in Sekunden lösen kann.

Biotechnologie: Gentechnik, medizinische Forschung und synthetische Biologie verändern sowohl das Gesundheitswesen als auch die Landwirtschaft.

Robotik und Automatisierung: KI-gesteuerte Maschinen übernehmen Aufgaben in Industrie, Logistik und sogar im Alltag.

Materialwissenschaften: Neue Werkstoffe und nachhaltige Materialien ermöglichen Fortschritte in Bau, Design und Energie.

IoT (Internet of Things): Vernetzte Geräte, die Datenmengen in Echtzeit analysieren und Prozesse automatisieren.

Was alle Deep-Tech-Sparten (siehe Infokasten) gemeinsam haben, ist, dass sie enorme Investitionen in Forschung und Entwicklung erfordern. Meist sind es nicht bloß eine Handvoll Ingenieurinnen und Ingenieure, die an solchen Projekten arbeiten, sondern große Teams aus Fachleuten verschiedenster Diszi-

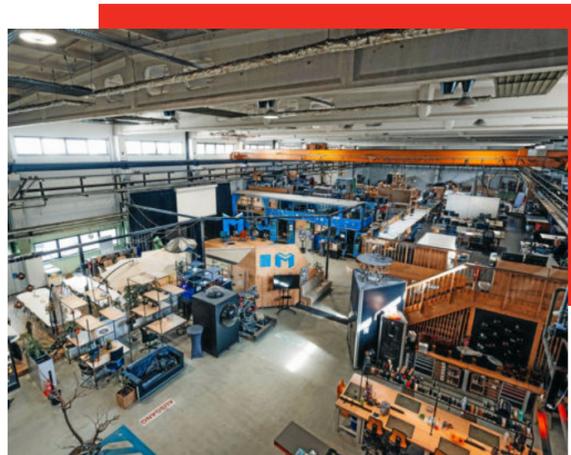
plinen. Die Zeiträume bis zur Marktreife sind oft länger und risikobehafteter als bei herkömmlichen Technologien – was aber die außergewöhnliche Innovationskraft von Deep Tech ausmacht.

Es gibt viele Gründe, warum Berlin als Deep-Tech-Hub in Europa hervorsticht. Die Stadt hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten als Brutstätte für Start-ups etabliert, und heute ist sie weit mehr als eine Spielwiese für App-Entwicklerinnen und -entwickler oder E-Commerce-Gründende. Die Hauptstadt vereint mehrere Erfolgsfaktoren, die sie gerade für Deep-Tech-Projekte so attraktiv machen:

Interdisziplinäre Talentdichte: Berlin zieht Talente aus der ganzen Welt an – sei es aus Ingenieurwissenschaften, IT, Design oder Biologie. Mit Top-Hochschulen und internationalen Partnerschaften bietet die Stadt eine Basis für kreative und interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Bezahlbare Infrastruktur und kreative Freiheitsräume: Im Vergleich zu anderen Tech-Zentren wie London oder dem Silicon Valley in Kalifornien sind die Lebenshaltungskosten in Berlin noch immer moderat – ein Schlüsselfaktor, um unkonventionelle Gründungsideen auch mit begrenztem Kapital zu ermöglichen.

Förderstellen und Netzwerke: Übergeordnete Initiativen wie der neue Makerspace „MotionLab.Berlin“, oder der „Humboldt Tech Bridge“ bieten Infrastrukturen, die speziell für Deep-Tech-Start-ups



Fokus des neuen MotionLab: Prototypenbau und Hardware-Innovationen – Bausteine vieler Deep-Tech-Projekte. MOTIONLAB (2)



In Europas größtem Makerspace sollen Wissen, Ressourcen und Kapital zusammenfließen.

ausgelegt sind. In solchen offenen, kollaborativen Lernräumen, die Zugang sowohl zu speziellen Werkzeugen und Materialien als auch zu Technologien bieten, werden „Making-Aktivitäten“ ermöglicht. Hier fließen Wissen, Ressourcen und Kapital zusammen und schaffen eine fruchtbare Umgebung.

Berliner Lifestyle und Mentalität: Die urbane Atmosphäre, die Lockerheit, Kreativität, das Mindset und das internationale, liberale Flair Berlins ziehen Menschen mit Mut und ganz unterschiedlichen Visionen an. Hier trauen sich Gründerinnen und Gründer, auch riskante Ansätze zu verfolgen.

Nähe zu Kapital und Politik: Berlin ist das politische Zentrum der Bundesrepublik. Hier finden Gründerinnen und Gründer Zugang zu Förderprogrammen der Regierung, wie etwa „Exist“ oder dem „Fonds DeepTech Climate Fonds“ (DTCF). Hinzu kommt die wachstumsorientierte Haltung vieler Investoren: Venture-Capital-Fonds konzentrieren sich zunehmend auf Deep-Tech-Start-ups, weil diese Langzeitpotenziale versprechen.

Einer der spannendsten Orte, an denen Berlins Deep-Tech-Zukunft derzeit Gestalt annimmt, ist das MotionLab.Berlin, das 2026 fertiggestellt werden soll. Dieser Maker- und Coworking-Space auf dem Modellcampus Ringberlin in Mahlsdorf bietet 200 Start-ups, innovativen KMUs, Forschenden, Ingenieurinnen und Ingenieuren, Studierenden sowie Künstlerinnen und Künstlern eine Umgebung, in der Hard- und Software-Entwicklung verschmelzen können. Der Fokus liegt klar auf Prototypenbau und Hardware-Innovationen – typischen Bausteinen vieler Deep-Tech-Projekte.

Das riesige Gründerzentrum auf dem Modellcampus Ringberlin soll Start-ups, Forschungseinrichtungen und Unternehmen auf einem Areal vereinen. Die Vision ist, eine einmalige Umgebung zu schaffen, in der Innovation in Echtzeit geschieht. Auf dem mit 17.000 Quadratmetern größten europäischen Makerspace sollen nicht nur Maschinen und Labore zugänglich sein, sondern auch Fachwissen und Netzwerke, die neue Technologien beschleunigen.

Severin Fischer, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe dazu: „Berlin als Start-up-Hauptstadt zählt weltweit zu den attraktivsten Metropolen für Gründerinnen und Gründer. Dieses Niveau wollen wir nicht nur bewahren, sondern Berlin zum Innovationsstandort Nummer Eins in Europa ausbauen. Deshalb arbeiten wir kontinuierlich daran, die Rahmenbedingungen für Start-ups zu verbessern. Junge Unternehmen benötigen dringend geeignete Flächen. Der Makerspace bietet diesen Raum (...)“

Das Potenzial von Deep Tech ist riesig – sowohl für die globale Wirtschaft als auch für die Gesellschaft selbst. Ob autonom fahrende Autos, neue Medizinlösungen, nachhaltige Energietechnologien oder die Erschließung des Weltraums: Vieles, was heute nach Science-Fiction klingt, wird morgen Realität sein. Und Berlin spielt dabei eine zentrale Rolle. Fridtjof Gustavs, Mitgründer und Managing Director des 2017 gegründeten MotionLab.Berlin sagt: „Deep Tech bietet Berlin und Brandenburg die Chance, eine neue, nachhaltige Industrie aufzubauen. Über 700 Deep-Tech-Start-ups, mehr als 70 Forschungseinrichtungen und 200.000 internationale Studierende schaffen ein einzigartiges Innovationsumfeld. Mit unserem neuen Standort bringen wir Forschung, Industrie und Talente an einem Ort zusammen, um Zukunftstechnologien schneller und skalierbarer umzusetzen und ein Leuchtturm für die Industrie in Europa zu werden.“

Aus der Szene Drei Fragen an erfolgreiche Gründerinnen und Gründer

Die Rulemapping Group steht für Innovation an der Schnittstelle von Recht, Technologie und KI. Wir entwickeln Lösungen, die die Art und Weise, wie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft mit Regeln umgehen, grundlegend verändern. Rulemapping macht den Staat schneller, reduziert bürokratische Komplexität und ermöglicht eine neue Form von Vertrauen in digitale Entscheidungsprozesse.

1 Frau Remmers, warum haben Sie Berlin als Standort für Rulemapping gewählt?

Ina Remmers: Wir haben starke Wurzeln in Berlin: Unser Vorgängerunternehmen wurde hier gegründet, für uns ist Berlin der Ort, an dem Ideen auf fruchtbaren Bo-

den fallen. Gerade mit einem Vorhaben wie Rulemapping, das Bürokratie beschleunigen und staatliche Strukturen modernisieren will, sind die kurzen Wege zu politischen und wirtschaftlichen Entscheiderinnen und Entscheidern ein echter Standortvorteil.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Wir erleben einen enormen Handlungsdruck in Politik und Verwaltung – verbunden mit vielen offenen Fragen. Für uns bedeutet das: ein Unternehmen führen, das nicht nur technologisch, sondern auch politisch und gesellschaftlich andockfähig sein muss. Das erfordert Klarheit in der Kommunikation, hohe

fachliche Kompetenz – und Orientierung in einem wenig etablierten Feld: Denn die Relevanz digitaler Gesetzgebung ist bislang kaum verankert, obwohl sie zentral für einen funktionierenden digitalen Staat ist.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von Rulemapping bei?

Berlin ist ein Schmelztiegel der Diversität – menschlich wie fachlich. Hier finden wir die Expertinnen und Experten, die unser Team verstärken, die Partnerinnen und Partner, mit denen wir neue Anwendungsfelder erschließen, und das Netzwerk, das wir über Jahre aufgebaut haben. Für uns ist das der ideale Ort, um unsere Vision wahr werden zu lassen.



Ina Remmers ist CEO bei der Rulemapping Group. RULEMAPPING GROUP

Hauptstadtleben in Zahlen

Gefühlt weiß jeder über Berlin Bescheid, aber wie sieht es mit den harten Fakten aus? Ein paar Daten und Zahlen, die zeigen, wie die Metropole an der Spree aktuell wirtschaftlich tickt und was ihre Bewohnerinnen und Bewohner bewegt

30%



der Gesamtfläche Berlins von 892 Quadratkilometern sind **Grün- und Waldflächen**.



1,1 Milliarden

Euro Kapital erhielten Berliner **Start-ups**, das ist der deutschlandweite Spitzenplatz.

28%



der deutschlandweit relevanten **KI-Unternehmen** befanden sich 2023 in Berlin und Brandenburg.



207,1 Milliarden

Euro beträgt der Wert aller in Berlin im Jahr 2024 produzierten **Waren und Dienstleistungen** in jeweiligen Preisen.



42.000

Elektrische Autos sind in Berlin derzeit zugelassen.



1,6%

beträgt der Anstieg der **Verbraucherpreise** 2024.



64.238

Menschen zogen 2024 aus anderen Teilen Deutschlands nach Berlin.



200.527

Studierende gab es im **Wintersemester 2024/25** in Berlin.

0,8%



beträgt der Anstieg des preisbereinigten **Bruttoinlandsprodukts (BIP)** 2024 nach ersten Berechnungen in Berlin gegenüber dem Vorjahr.



330.000

Reisende steigen am **Hauptbahnhof** täglich in Regional- und Fernzüge.

150

Theater und Bühnen gibt es ungefähr in Berlin.



30,6 Millionen

Hotelübernachtungen zählt Berlin 2024.



2376

Kilometer umfasst das Berliner **Radverkehrsnetz**.

21

Restaurants in Berlin hatten 2024 einen **Michelin-Stern**.



Das einzige **Drei-Sterne-Restaurant** in Berlin ist das Rutz in der Chausseestraße in Mitte.

200

Jahre **Museumsinsel** feiert Berlin in diesem Jahr.





Säule des Wissenschaftsparks: Das Zentrum für Photonik und Optik in Berlin-Adlershof.

HOLGER L. BERLIN / ADOBE STOCK

Hinterm Ostkreuz geht's erst richtig los

Platz für Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung: Von Adlershof bis in die Lausitz entsteht ein spektakulärer Innovationskorridor

Judith Hyams

Der klassische Speckgürtel – das war einmal. Berlin hat sich in den vergangenen Jahrzehnten sowohl wirtschaftlich als auch wohntechnisch in konzentrischen Kreisen entwickelt, als eine Art urbane Zwiebel. Doch nun kommt ein völlig anderes Prinzip hinzu: Die aktive, nach außen strahlenförmige Entwicklung eines Stadtgebietes, entlang bestehender Verkehrslinien. Das aktuell interessanteste Beispiel ist der „Innovationskorridor Berlin-Lausitz“. Das Großprojekt mit dem markigen Namen hat das Potenzial, zu einer der führenden Wissenschafts- und Wirtschafts-Regionen Europas zu werden – weshalb gelegentlich auch der Begriff „Boomkorridor“ fällt.

Was genau sich dahinter verbirgt, erklärt Roland Sillmann, Geschäftsführer der WISTA Management GmbH, die als Berliner Landesgesellschaft Wissenschaft und Wirtschaft vernetzt und Standorte entwickelt: „Mit dem Innovationskorridor ziehen wir eine direkte Linie von Deutschlands führenden Technologiepark Adlershof nach Cottbus in die Lausitz, wo der neue Lausitz Science Park entsteht. Diese beiden Technologieparks gemeinsam zu betrachten und inhaltliche und verkehrstechnische Verbindungen zwischen beiden Wissensarealen zu schaffen, bietet ein enormes Erfolgspotenzial.“

Im Boomgebiet siedeln sich viele Hochschulen und Konzerne an

Während Berlin Orte wie Adlershof und große Unternehmen sowie wissenschaftliche Expertise hat, und außerdem über eine große Anziehungskraft für Talente verfügt, kann Brandenburg mit anderen Eigenschaften punkten: Natur, regenerative Energien, große Flächen für Unternehmen und reizvolle, erischwingliche Wohngebieten. Ein synergetischer Zusammenschluss

all dieser Stärken bietet also große Chancen für alle Beteiligten.

Roland Sillmann betont, wie wichtig es für die Entwicklung der gesamten Region ist, das Umland aktiv mitzudenken: „Eine Untersuchung im Jahr 2018 hat gezeigt, dass im Technologiepark Adlershof rund zwei Drittel der Mitarbeitenden in Berlin wohnen. Fast ein Drittel der Beschäftigten pendelt von Brandenburg nach Adlershof. Acht Prozent davon wohnen beispielsweise im Landkreis Dahme-Spree – machen aber dafür ganze 25 Prozent des Autoverkehrs nach Adlershof aus. Wir haben uns also gefragt, wie wir Anreize für die nach Brandenburg ziehenden Menschen schaffen können, sich entlang der Verkehrsachse anzusiedeln, sodass sie mit dem Zug in die Stadt fahren können.“ Die Frage sei dabei weniger, wie viele Kilometer zu bestreiten sind, sondern wie lang die Fahrzeit insgesamt beträgt.

Tatsächlich befinden sich entlang der Strecke viele weitere Einrichtungen, die dem Boomkorridor

ebenfalls Gewicht geben, sagt Roland Sillmann: „Da gibt es Wissensinstitutionen wie die Technische Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, den wirtschaftlich relevanten Flughafen BER, aber auch Großunternehmen wie Tesla, BASF und Berlin-Chemie. Als Sympathieträger haben wir natürlich noch den Fußballverein Union Berlin. Und schließlich gibt es die vielen naturverbundenen Orte in Brandenburg, die sehr attraktiv zum Wohnen und Leben sind.“

An dem Großprojekt Innovationskorridor sind viele Parteien beteiligt: Neben der WISTA als organisierendes Organ mit Adlershofer Knowhow und der nötigen Vogelperspektive, ist auch die Wirtschaftsregion Lausitz beteiligt. Zudem setzen sich einzelne Kommunen und Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ein, zudem Wissenschaftseinrichtungen wie die BTU Cottbus und die Humboldt Universität Berlin, aber auch Unternehmen wie etwa Rolls Royce.



Tor zu einem der spannendsten Gebiete in der Region: Die S-Bahnstation Ostkreuz.

ALEX BAUMANN / ADOBE STOCK



Ein klares Profil ist immer besser, als den Gemischtwarenladen anzubieten – dadurch können sich etwa Wertschöpfungsketten ergänzen und Zulieferindustrien ansiedeln.

Roland Sillmann,
Geschäftsführer
der WISTA Management GmbH

Während der Innovationskorridor den gesamten Berliner Südossten aufwertet, treibt er in der Lausitz den Strukturwandel voran, so Sillmann: „Es geht beim Kohleausstieg nicht darum, dass man einfach nur Arbeitsplätze ersetzen will, sondern darum, etwas ganz Neues, Großes zu erschaffen, das den Menschen eine Perspektive und Vision gibt. Dadurch ist der Anreiz größer, in der Region zu bleiben. Gleichzeitig fühlen sich hoffentlich noch mehr Menschen angesprochen, sich in der Region anzusiedeln, denn wir brauchen dort Menschen.“

Die Wachstumsmöglichkeiten seien beträchtlich: „Wenn man das gesamte Areal von 420 Hektar betrachtet, könnte der Lausitz Science Park so groß wie der Technologiepark Adlershof mit theoretischen 60.000 Arbeitsplätzen werden. Allerdings hat Cottbus nur 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner – deshalb wäre etwa ein Viertel der Größe von Adlershof sicher zielführender.“

Voraussichtlich wird der Science Park Lausitz zweistufig aufgebaut, das heißt, dass zunächst ein Kerngebiet von 80 Hektar entwickelt wird, weitere Projekte dann in einem zweiten Schritt hinzukommen. Derzeit haben sich schon erste wissenschaftliche Institute und Firmen wie BHSF und Rolls Royce auf dem Cottbuser Areal angesiedelt oder sind in der Vorbereitungsphase.

Eine weitere Idee, die beiden Industrieparks organisch miteinander zu verbinden, ist der geplante Coworking-Space in Lübben. Hier können Mitarbeitende die Hälfte der Woche gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen im kreativen und gut vernetzten Umfeld arbeiten, während sie die anderen Arbeitstage mit dem Zug zum Hauptsitz ihrer Firmen nach Adlershof pendeln.

Inhaltliches Kernprofil: Lösungen für die Energiewende

Beim Innovationskorridor Berlin-Lausitz geht es darüber hinaus allerdings auch stark um das inhaltliche Profil, sagt Roland Sillmann: „Bereift man Adlershof und den entstehenden Lausitz Science Park als zwei Enden desselben Korridors, entstehen ganz neue Möglichkeiten. Dabei ist ein klares Profil immer besser, als den Gemischtwarenladen anzubieten – dadurch können sich etwa Wertschöpfungsketten ergänzen und Zulieferindustrien ansiedeln.“

Das Kernprofil des Innovationskorridors Berlin-Lausitz liegt eindeutig in der Nachhaltigkeit: es geht um Lösungen für die Energiewende, sagt Roland Sillmann: „Passend zur Lausitz und zum Kohleausstieg geht es thematisch um Strom, Heizen, Industrie, Verkehr, Energiespeicherung, Wasserstoff – und übergeordnet darum, die riesigen gesellschaftlichen Herausforderungen von Klima- und Energiewandel zu bewältigen. Genau diese essenziellen Themen bilden das inhaltliche Profil des Boomkorridors.“